Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

7.10.1892 (No. 228)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 228. Freitag, den 7. Oktober 1892.

× Die socialpolitischen Großthaten

des Staatssekretärs v. Stephan erregen schon längst bei allen Unbefangenen lebhaftes Kopfschütteln. Die Reformideen des Leiters der Post- und Telegraphenverwaltung, die vor Jahren manches Gute herbeigeführt, scheinen längst erschöpft zu sein. Allen Verbesserungsvorschlägen, die wirklich von allgemeiner Bedeutung sind, wie Herabsetzung der Telegraphengebühren für Zeitungen, Aenderungen im Zeitungsbetrieb, Herabsetzung des Portos für Drucksachen ꝛc., setzt er ein zähes Nein entgegen, sei es, weil die Vorschläge nicht von ihm selbst ausgehen, sei es, weil er sich zu sehr in das Bureaukraten-Bewußtsein hineingelebt hat, daß alles so gut ist, wie er es gemacht hat. Sein Ehrgeiz beschränkt sich darauf, mit Madagaskar oder einer unbekannten Insel im australischen Archipel einen Postverkehr herzustellen, den Niemand benutzt, und möglichst große Ueberschüsse für die Militärverwaltung herauszuwirthschaften. Diese Ueberschüsse sind sein höchster Stolz und sollen uns das Florisren seines Ressorts beweisen. Daß sie zum großen Theil erzielt sind auf Kosten des Heeres der Unterbeamten, der Briefträger, Postassistenten, Posthilfsboten, Landbriefträger ꝛc., wird dabei verschwiegen. Elende Besoldungs- und noch elendere Anstellungsverhältnisse schaffen in der unteren Beamtenschaft ganze Kolonnen von Kandidaten für die Socialdemokratie.

Herr v. Stephan aber glaubt, die Beamten zufrieden machen zu können, indem er jedes und wäre es das loyalste Bestreben nach Besserung ihrer Lage unbarmherzig unterdrückte. Bekannt sind die unausgesetzten Chikane, unter denen der Postassistenten-Verband zu leiden hat. Im Reichstage sind dieselben wiederholt zur Sprache gebracht und allseitig verurtheilt worden, während vom Bundesrathstische kein ernsthafter Vorwurf gegen den Verband erhoben werden konnte und die Versuche der Vertheidigung des gegen ihn beliebten Vorgehens lächerlich schwach waren. Die Phrasen von Wohlwollen der Verwaltung gegenüber den Beamten, von dem „vertrauensvollen Vortragen" der Wünsche ꝛc., werden treffend illustrirt durch die Fälle erschreckender Härte und Mitleidslosigkeit bureaukratischer Vorgesetzter, wie wir sie von Zeit zu Zeit in den Blättern lesen. Neulich hat die Postverwaltung den guten Einfall gehabt, die Beamten vor den Wucherern zu warnen und ihnen deren Kniffe zu schildern. Daß ein großer Theil des Beamtenpersonals in Wucherhänden ist, war längst kein Geheimniß. Um sie daraus zu befreien, bedarf es aber keines billigen „guten Rathes" a la Münchhausen, sondern bessere Besoldung. Was mögen die Beamten bei solcher Warnung wohl denken, wenn sie sich gleichzeitig die großen Ueberschüsse der Postverwaltung vergegenwärtigen? Diejenigen, die sich etwa nichts denken sollten, werden von der socialdemokratischen Presse schon auf das Richtige hingewiesen. Mit einem neuen Stückchen socialpolitischer Weisheit der Postverwaltung macht uns heute der „Vorwärts" bekannt.

Herr v. Stephan hat dem Hamburger Postpersonal für seine aufopfernde Thätigkeit während der Choleraseuche seine „Anerkennung" ausgesprochen und sich bereit erklärt, „so weit die Mittel der Kaiserlichen Oberpostdirektion nicht ausreichen, den Betreffenden durch Bewilligung von Unterstützungen aus den Mitteln des Reichspostamts zu Hilfe zu kommen," soweit „einzelnen Beamten und Unterbeamten aus Anlaß der Maßregeln zur Abwehr der Krankheitsverbreitung Nachtheile erwachsen oder erhöhte Ausgaben bei Wahrnehmung ihres Dienstes entstehen." So das Versprechen, und was geschieht? Der Bettelsack geht bei den Postbeamten und Postunterbeamten selbst um, damit diese das nöthige Geld für ihre Kollegen aus ihren eigenen fetten Gehältern selbst „freiwillig" aufbringen. Durch Erlaß des Kaiserlichen Oberpostdirektors Griesbach vom 23. September wird die Veranstaltung einer Geldsammlung zum Besten der von der Cholera heimgesuchten Berufsgenossen „gestattet"; Herr v. Stephan hat, „von dem Vorschlage mit großer Befriedigung Kenntniß genommen" und den Vorsteher der Oberpostdirektion in Hamburg „ermächtigt", die Beiträge entgegen zu nehmen. Die Kaiserlichen Verkehrsämter werden beauftragt, die Beamten und Unterbeamten hiervon in Kenntniß zu setzen „und ihnen anheimzugeben, sich an diesem Werke echter Menschenliebe und kollegialischer Gesinnung, ein Jeder nach seinen Kräften, zu betheiligen." Die Beiträge sind in Sammellisten einzutragen und diese, auch wenn nichts gezeichnet ist, nach Berlin einzusenden. Was das „Anheimgeben" bedeutet, zumal, wenn die Listen „oben" vorgelegt werden müssen, weiß man. Bis zum 17. September waren in Hamburg an der Cholera gestorben: 1 Beamter und 13 Unterbeamte, erkrankt an Cholera, Cholerine und Krankheiten der Verdauungsorgane 74 Beamte und 154 Unterbeamte, an sonstigen Krankheiten 50 Beamte und 54 Unterbeamte.

Von 588 im Arbeitsverhältnisse zur Postverwaltung stehenden Personen, die der Postkrankenkasse angehören, sind 50 erkrankt. Bei Familienangehörigen der Beamten und Unterbeamten sind 48 Todes- und 252 Erkrankungsfälle vorgekommen; gestorben sind allein 18 Ehefrauen und 22 Kinder von Beamten; einem Postschaffner ist die ganze Familie durch den Tod entrissen worden; ein Briefträger hat Frau und 1 Kind verloren, zwei Kinder waren am 17. v. M. noch an der Cholera erkrankt; ein an der Cholera verstorbener Briefträger hat eine Frau und 5 Kinder in ärmlichen Verhältnissen hinterlassen. So schildert ein Bericht des Hamburger Oberpostdirektors die Lage. Aber warum hat der Briefträger Frau und 5 Kinder in ärmlichen Verhältnissen hinterlassen? Weil die Postverwaltung ihren Ruhm im „Sparen" sucht und deshalb der Briefträger schlecht bezahlt und seine Anstellungsverhältnisse so „geordnet" waren, daß seine Hinterbliebenen keine Ansprüche an die Postverwaltung haben. Diese spart Millionen, aber bei den Beamten und Unterbeamten wird gebettelt, damit diese thun, was die sparsame Verwaltung zu thun keine Lust hat. Das sind ganz unwürdige und ganz unhaltbare Zustände. Herr v. Stephan „spart" für die Militärverwaltung und die Socialdemokraten. Daß diese sich solche Dinge nicht entgehen lassen, nehmen wir ihnen gar nicht übel, denn sie verdienen die schärfste Kritik.

Der erste Tag nach der Revolution.

Ehren-Liebknecht läßt sich in Frankreich als den „großen Führer" der deutschen Socialdemokratie feiern, in Deutschland bezeichnet er sich selbst als den wahren Patrioten, der nur das Wohl Deutschlands im Auge hat und stellt dieses dar als hangend nach der socialdemokratischen Gerechtigkeit. Während aber er und mit ihm die anderen deutschen „Führer" auf die Frage: „Wie wollt Ihr Eure Revolution machen" ausweichende Antworten geben, alles der Zeit und der kommenden Erkenntniß des Gesammtvolkes überlassen und den „gesetzlichen Weg" weiterschreiten wollen, spricht der anerkannt bedeutendste Socialdemokrat Frankreichs, Dr. med. Lafargue, sich über das Revolutionsmachen im „Peuple" mit verblüffender Offenheit aus. Lafargue gehört zum Generalstabe der Partei. Er hat zu den Intimen von Karl Marx gehört, ist wie der Engländer Aveling durch einen freien „Liebesbund" dessen Schwiegersohn geworden, „Führer" und Abgeordneter. Lafargue also verräth, wie es gemacht werden soll und seine Darlegung beweist dem Blödesten klar, daß, wenn die Socialdemokratie auch nur einen Tag Meister wird, dieser Tag schlimmer, grauenhafter sein wird, als die ganze Schreckensherrschaft vor hundert Jahren und die Kommune. Der Schwiegersohn des Obergötzen Karl Marx schreibt:

„Die Bourgeois sollen nur nicht triumphiren über die Fehler der Kommune. Wenn die Socialisten die Macht erlangen, würden sie sofort so radikale Maßregeln treffen, daß selbst der Sieg der Reaktion die Dinge nicht auf den früheren Zustand zurückbringen könnte. Am Morgen nach der Revolution haben die Socialisten die drei folgenden großen Pflichten: 1. Die Revolution zu organisiren, für ihre Vertheidigung zu sorgen. 2. Auf der Stelle für die Bedürfnisse der Massen zu sorgen. 3. Die kapitalistische Ordnung vollständig zu zerbrechen und die socialistische Ordnung fest zu gründen. Die socialistische Partei wird zu thun haben mit drei Klassen verschiedener Interessen, mit den gewerblichen Arbeitern, den Bauern und den Kapitalisten nebst deren Anhang, der Kleinbourgeoisie.

Die Arbeiterklasse wird in allen Industriestädten Meister sein und ebensoviele Revolutionsmittelpunkte bilden, die gewissermaßen Revolutionsschlachten schlagen und sich den erhebenden Widerstand besiegen werden. Die Socialisten haben in diesen Städten sich der Lokalmacht zu bemeistern, die Arbeiter zu organisiren und zu bewaffnen, denn Blanqui sagt: „Wer Waffen hat, hat Brod. Sie werden die Gefängnisse öffnen und alle kleinen Diebe loslassen. Einsperren werden sie alle großen Diebe, die Banquiers, Finanzleute, Großindustrielle, Großgrundbesitzer ꝛc. ꝛc. (also alle Besitzenden!!) Man wird ihnen nichts thun, aber sie als Geißeln nehmen für das Wohlverhalten ihrer Klasse. (Was das heißen will, besagt die Ermordung der Geißeln der Kommune und die Massenhinrichtungen der „großen Revolution.)"

Die Revolutionsregierung wird einfach von der Macht Besitz nehmen, und erst, wenn ihre Macht gesichert ist, werden die Socialisten ihre Handlungen sich durch das sogenannte allgemeine Stimmrecht bestätigen lassen. Die Bourgeois haben die Nichtbesitzenden so lange von der Wahlurne fortgedrängt, daß sie sich nicht wundern dürfen, wenn man alle Exkapitalisten, bis die Macht der Revolution gesichert ist, politisch rechtlos macht.

Die nächste Revolution, die eine ökonomische, nicht ein Wechsel der regierenden Personen sein soll, wird plötzlich in Paris und in allen Mittelpunkten des Gewerbebetriebs losbrechen. Die revolutionären Lokalbehörden haben sich durch Delegate an dem Machtmittelpunkte zu betheiligen, von dem alle Maßnahmen zur Erneuerung der Revolution und zur Hinderung der Bildung der Reaktionspartei ausgehen. Damit aber der Mittelpunkt, wie die Lokalbehörden, die Masse der Arbeiter hinter sich haben, muß die Revolution — selbst wenn sie besiegt wird — ein Werk hinter sich lassen, das keine Reaktion mehr zerstören kann, sie muß sofort alle Bedürfnisse der Arbeiter und Bauern befriedigen (also schleunigst „theilen"), die bestehende Bourgeoisordnung von Grund aus ausrotten und das kapitalistische Eigenthum umformiren."

Dieses Gemälde der socialdemokratischen Revolution entwirft kein fanatischer Gegner, sondern der Führer der französischen Socialisten, Dr. Paul Lafargue, im socialistischen Parteiorgane „Le Peuple." Was sagt der „Vorwärts" dazu?

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober.

Die „Westd. Allg. Ztg." schreibt gegenüber der Mittheilung der „Köln. Ztg.", wonach das bekannte Ohrenleiden des Kaisers seit Jahren völlig überwunden sei, hiermit werde die „Köln. Ztg." bei Niemandem, der Gelegenheit hatte, in der letzten Zeit in der Umgebung des Kaisers zu weilen, Glauben finden. So gerne man eine authentische Erklärung in der Richtung der von der „Köln. Ztg." mitgetheilten Nachricht begrüßen würde, so gelte doch von der letzteren leider das Wort: „Qui trop embrasse, mal étreint." Es sei höchst bedenklich, offenkundige Thatsachen einfach dadurch aus der Welt zu schaffen zu suchen, daß man sie ableugne.

— Die europäische Lage ist durch die Rede, die Graf Kalnoky, der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, im Haushaltsausschusse der Delegationen in Budapest gehalten hat, in bemerkenswerther Weise beleuchtet worden. Graf Kalnoky erklärte, der Vertrag mit Deutschland sei ein offenes, ehrliches Defensivbündniß, das anstandslos ganz veröffentlicht werden könnte. Es enthalte keinerlei geheime Klausel, habe nach seinem Charakter eine solche auch nicht nöthig. Der Vertrag mit Italien sei in allen seinen Theilen und seiner Wesenheit gleich defensiven Charakters. Die Thatsache, daß der Vertrag nicht publizirt sei, beweise, daß die Geheimhaltung vereinbart und daher die einstige Publikation ausgeschlossen sei, eine solche sei auch von keiner Seite beabsichtigt. Betreffs des Verhältnisses zu Rußland wies der Minister die tendenziöse Insinuation zurück, als ob die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Berlin und Petersburg darauf von Einfluß wären. Die wichtigen Beziehungen zwischen beiden Höfen hätten nie aufgehört, vortreffliche zu sein, die Beziehungen der beiderseitigen Regierungen seien freundschaftliche und normale und hätten in neuerer Zeit keine Aenderung erfahren. Ueber die allgemeine Situation sei nicht viel Interessantes zu sagen, weil nicht viel Neues da sei. In der allgemeinen Situation sei seit der letzten Delegation keine bemerkenswerthe Aenderung eingetreten; noch immer seien in dem europäischen Staatensystem dieselben gegensätzlichen Strömungen vorhanden; aber in der öffentlichen Meinung sei eine große Beruhigung eingetreten. Die Kriegsvorbereitungen würden allseitig und konsequent fortgesetzt. Wie dies im Osten und Westen der Fall, so dauerten sie auch in Centraleuropa fort, allein man beginne sich an dieses chronische Uebel zu gewöhnen, um so mehr, als dies die Regierungen bei der Inangriffnahme großer Monomischer, auf eine lange Friedensdauer berechneter Aktionen nicht behindere. Unzweifelhaft habe auch der Abschluß der Handelsverträge günstig auf die allgemeine Meinung eingewirkt. Die in mehreren Staaten eingetretenen wichtigen Kabinets- und Personenwechsel würden wahrscheinliche Aenderungen der Lage aber der äußeren Politik

---

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Kappus.

6. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich würde dieses Ehrennamens nicht würdig sein," pflichtete Philipp dem Blinden bei, „hätte ich Euch nicht schon längst Alles verziehen. Wohl klafft die Wunde noch, die er mir geschlagen . . . Heute sah ich ihn zum ersten Male wieder, seitdem er mir Alles geraubt — nun wird hoffentlich die Wunde bald vernarben und mit ihr auch alle und jede Erinnerung an die Vergangenheit."

„Nun, dann wirst Du auch wieder glücklich werden," prophezeite der Blinde, „und dem Leben den jugendlichen Ton wieder abgewinnen, der Dir seither fremd gewesen ist."

Die Unterhaltung stockte. Philipp's Züge, die sich etwas aufgeheitert hatten, verfinsterten sich plötzlich wieder.

„Du seltsamer Junge!" wandte er sich an Xaver und drückte ihn innig an sein Herz. „Du bist das einzige Wesen auf der Welt, das trotz des Unterschieds unseres Alters in meinem Herzen lesen darf . . . Ich kann nie, nie wieder glücklich werden. Zeitlebens wird der Kummer an meinem Herzen nagen und dort nie mehr das Vertrauen aufkommen lassen, das die unerläßliche Bedingung zum Glück ist. Zwar hoffe ich, daß das Ueberstandene mein Herz nicht ganz hat veröden und erkalten lassen; aber selbst wenn es noch Früchte zeitigen können sollte, seine schönsten Blüthen sind für immer . . . verwelkt!"

Der Blinde wurde unruhig. Innig schlang er seine Arme um Philipp's Hals und sagte mit Nachdruck: „Philipp, Du hast Deine Jugend an den Ufern unseres sonst so schönen Stromes verlebt und oft genug sein plötzliches Anschwellen gesehen. Wie viele Verwüstungen hat er nicht schon angerichtet! Wie manches goldene Aehrenfeld, das die Brust des Landmannes mit frohen Hoffnungen schwellte, hat er nicht in einer Stunde unter seinen tosenden Fluthen begraben! Verzweifeln wollten die Landleute, als sie sahen, wie unerbittlich sich das entfesselte Element in unaufhaltsamem Rasen über ihre einzige Hoffnung dahin wälzte. Aber die Fluthen traten zurück, und siehe da! im nächsten Frühjahr waren die Gefilde fruchtbarer denn je, so daß die Schnitter den goldenen Aehrensegen fast nicht zu fassen vermochten . . . Wolltest Du einmal vergessen, Philipp, daß ich jünger bin, als Du, so würde ich es heute wagen, . . . Dir . . . die Wahrheit zu sagen!"

„Sprich nur, Freund! Aus dem Munde der Kinder soll ja die lautere Wahrheit kommen. Und Du bist noch ein Kind an Herzensreinheit und Einfalt, wenn auch Deine Einsicht die fast eines Mannes ist."

„Weißt Du, Philipp," fuhr jetzt ermuthigt der Blinde fort, „weißt Du, was Dein Hauptfehler ist? Die Traurigkeit . . . Aber ich habe Dich damit doch nicht beleidigt?" fügte er zärtlich hinzu.

„Du mich beleidigen?" beschwichtigte Philipp. „Wenn ich Jemand das Recht zugestehe, mich auf meine Fehler aufmerksam zu machen, so bist Du es sicherlich, großmüthiger Junge, Du, die Seele und Freude dieses Hauses trotz Deiner schweren, schweren Prüfung! Ich frage mich oft, wie Deine zarte Gesundheit eine solche fortgesetzte Prüfung nur aushalten kann. Es kostet Dich gewiß große Anstrengung und Willenskraft, heiter zu sein?"

„Du irrst Dich sehr, Philipp," gab der Blinde zurück. „Zwar müßte ich lügen, wollte ich sagen, ich hätte nie gelitten, und die Entsagung hätte mich keinen Kampf gekostet. Aber ich habe jetzt ausgekämpft und mich gefaßt und voll Demuth in Gottes weise Vaterhand befohlen. Wäre es nun nicht eine Sünde, traurig zu sein und über die mir von der Vorsehung auferlegte Prüfung zu murren? O Philipp, wir wollen nie an das denken, was wir vermissen, sondern an das, was uns geblieben ist! Und wie viele Freuden sind nicht mir und . . . auch Dir geblieben."

„Du lehrst mich sie heute zum ersten Male würdigen," bestätigte Philipp . . . „Doch ich muß Dir jetzt Lebewohl sagen, die Pflicht ruft mich in's Hüttenwerk zurück. Also auf baldiges Wiedersehen!"

Mit einem warmen Händedruck verließ der Ingenieur das Zimmer. Im selben Augenblick trat Karl ein und durchmaß das Zimmer mit großen Schritten.

„Was hast Du denn?" interpellirte ihn der Blinde.

„Nein gar nichts! Ich wollte nur, der Vater wäre zurück. Da hatte ich für diesen Nachmittag eine Kahnfahrt geplant und kann nun Lina's wegen nicht wohl abkommen. Tante Luitgard hat sich natürlich wieder in ihrem Taubenschlag eingeriegelt, und sie hat doch keinen Marder zu fürchten, der die alte Taube stehlen will, ha, ha, ha!"

„Karl, Karl," unterbrach ihn der Blinde im Tone bitterster Vorwurfs, „sei nicht frivol!"

„Nur keine Predigt heute!" wehrte der Andere ab. „Ach, wie schön müßte es nicht bei dieser Hitze auf dem Wasser sein!"

„Du willst also heute wieder nicht arbeiten?" fuhr der Strafprediger auf dem Sopha fort.

„Ah da, ich habe noch lange dazu Zeit. Die Prüfung ist ja erst in sechs Wochen. . . Aber höre, Xaver, wenn Du mein guter Kamerad wärest, würdest Du es so einrichten, daß ich weg könnte, gewiß."

„Bitte, bitte, Herr Vetter!" ließ sich heiter eine Stimme von der Thüre her vernehmen, „Schachzüge sind zwischen uns ein für allemal unnöthig."

Der Spott war verstanden, und Karl erröthete bis über die Ohren.

Lina hatte gegen ihren Willen durch die offene Thüre Alles mitangehört. „Laß Dich durch mich durchaus nicht stören!" fügte sie mit komischer Geberde in bittendem Tone hinzu. „Sollte ich länger hier bleiben, so mache ich es ausdrücklich zur Bedingung, daß keines dem Andern in seiner Freiheit zu nahe tritt."

Karl wollte etwas von einem Versprechen zu einer Zusammenkunft hammeln, allein Lina schob ihn sanft zur Thüre hinaus.

5. Kapitel.

„Jetzt stehe ich ganz zu Deiner Verfügung, lieber Xaver!" wandte sich Lina an diesen, als Karl's Tritte vor dem Hause verhallten. „Aber weise mich nicht zurück, wenn Du mir eine Freude machen willst! Soll ich Dir Etwas vorlesen, oder wollen wir einen Spaziergang in's Freie machen?"

„Ja, komm', ich will Dir unser Wäldchen und den Garten zeigen. Ich bin mit jedem Plätzchen vertraut und kenne mich von früher her noch überall gut aus."

Es waren noch drei volle Stunden bis Tisch, aber für Lina vergingen sie schnell. Xaver führte sie kreuz und quer in den schattigen Landgängen umher bis zum äußersten Ende der Allee. In der Zeit, als sich die Augen Xaver's dem Tageslichte für immer schlossen, hatte der Salenhofer strenge verboten, irgendwelche Aenderungen in den Anlagen um den Hof zu machen, damit der unglückliche Knabe unbehindert dort sich ergehen und sich mit Hülfe der Erinnerung ohne Mühe überall zurechtfinden könnte. Und gerade mit den Anlagen und dem Wäldchen war Xaver von frühester Jugend an nicht minder vertraut gewesen als mit dem Garten.

Als Xaver der Base alles gezeigt hatte, führte er sie zu einer Rasenbank, die im Schatten eines Gebüsches angebracht war, umhaucht vom Dufte eines überhängenden Fliederstrauchs. Da plauderten sie dann nun wie alte Bekannte — fühlten sie sich doch vom ersten Augenblick an zu einander hingezogen, und ihre Anschauungen begegneten sich fast auf allen Punkten. Das Unglück, von dem Xaver heimgesucht worden war, hatte seine trefflich geleiteten und schon weit vorgerückten Studien zwar unterbrochen, aber diese befähigten ihn nun zu einer solchen Ausbildung seiner Denkkraft, wie sie sonst wohl nicht möglich gewesen wäre, und die nun eigenthümlicher Weise und im Verhältniß zu der Einförmigkeit, der sein junges Leben verfallen war, immer weiter fortschritt. Man hätte glauben können, daß eben die Zartheit seines Körpers, als sich seine lieblichen Augen dem Lichte schlossen, gerade sein geistiges Auge mehr und mehr schärfe und ihm eine Beurtheilung der Dinge ermögliche, die fern von aller Parteilichkeit fast immer das Richtige fand. Vielleicht war auch diese Sicherheit im Urtheil, die man an Xaver trotz seiner Jugend bewundern mußte, für ihn ein Ersatz dafür, daß er sein eigenes Ich so sehr in den Hintergrund treten ließ, daß das persönliche Element bei ihm die Eindrücke von außen her und sein Denken nie trübte.

Lina hatte dies sofort herausgefühlt — war sie doch lange genug unter fremden und gut erzogenen Menschen gewesen, um zu wissen, welchen tiefer liegenden Ursachen die Eigenschaften zuzuschreiben seien, die sie bei dem jungen Blinden im Salenhof vorfand, wie auch um den ganzen Zauber zu verstehen, der auf dieser reinen und großmüthigen Seele lag. Sodann trug zu ihrer gegenseitigen Annäherung noch der Umstand bei, daß beide die Musik sehr liebten. Die Frage Xavers, ob sie nicht vor Tisch noch etwas musiciren wollten, war Lina aus der Seele gesprochen. Sie war zwar musikalisch sehr gebildet, allein auf die Ueberraschung, die ihr Xaver bereitete, war sie denn doch nicht gefaßt gewesen. Man konnte wohl größere technische Fertigkeit im Spiel besitzen, als Xaver, aber dafür verstand er auch mehr Gefühl in das Spiel hineinzulegen. Er spielte, wie es ihm der Augenblick und die Laune eingab, und improvisirte fremde Melodien, bald schmeichelnd weich, bald jubelnd und fast ausgelassen heiter. (Forts. f.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der betreffenden Macht nicht bewirken, da die Gruppirung der Mächte auf tieferen politischen Motiven und Interessen beruhe. Der letzte Ministerwechsel in Rumänien habe nichts an der Richtung der Politik dieses Landes und an seinen freundlichen Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn geändert. Der letzte Umsturz in Serbien sei unausweichlich gewesen. Im Interesse des Nachbarstaates, für welchen die Stabilität und Entwickelung der inneren Verhältnisse besonders wünschenswerth sei, könne er nur wünschen, daß er die neue Krise bald überwinde. Dies sei jedoch eine rein interne Frage. Die neuen serbischen Minister müßten sehr unaufrichtig sein, wenn sie trotz ihrer entschiedenen Erklärungen andere als freundschaftliche Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn anstreben sollten. Auch in Italien seien neue Männer an die Spitze der Regierung getreten, ohne eine Aenderung in den freundschaftlichen und kordialen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn herbeizuführen. Endlich sei in England ein wichtiger Wechsel der Regierungspartei eingetreten; aber auch dort sei die auswärtige Politik auf die Basis der Reichsinteressen gestellt und in ihren großen Linien und Zielen von den Personen der jeweiligen Regierung allein nicht abhängig. Die letzten Jahre zeigten trotz wiederholter Ministerwechsel eine wohlthuende Kontinuität der auswärtigen Politik Englands. Angesichts der Billigung der Richtung Salisbury's in der ganzen öffentlichen Meinung Englands sei kaum anzunehmen, daß die englische Politik in der nächsten Zeit eine wesentliche Aenderung erfahren werde. Die Lage im Orient sei in neuerer Zeit stabil geblieben, indem daselbst in einzelnen kleinen Staaten ein stetes Fortschreiten der Konsolidirung bemerkbar sei. Oesterreich-Ungarn wünsche im Orient keine Festsetzung oder privilegirte Stellung, sondern daß jeder der dortigen Volksstämme im Geiste und unter dem Schutze der Verträge sich selbständig entwickele und volkswirthschaftlich aufschwinge. Dies sei in Rumänien in höherem Grade der Fall. Die Entwickelung Bulgariens schreite sehr rasch und auf einer gesunden Basis fort. Serbien wünsche er in dessen Interesse die Erringung gleicher Erfolge wie seinen beiden Nachbarn. Der Minister faßte zum Schluß die Beurtheilung der allgemeinen Lage in dem Satze zusammen: die Beziehungen zu allen Mächten sind befriedigend, die Konstellation Europas wachsend friedlich, jetzt ist zu Besorgnissen keine besondere Veranlassung, indem die Mächte, obschon sie in den militärischen Vorbereitungen nicht einhalten, sich in der Versicherung begegnen, daß sie den Frieden entschieden wollen und an keine Aggression denken.

— Von einem „Konflikt" zwischen dem Kanzler und dem Staatsministerium kann man, schreibt ein hiesiger Korrespondent der „Köln. Volksztg.", vielleicht jetzt schon reden, jedenfalls ist die Lage sehr gespannt. Man sagt, daß der Kaiser auf Seiten Caprivi's stehe; er hat aber bis jetzt die Stimme des Staatsministeriums nicht gehört, das, wie man sagt, vielleicht eine Denkschrift an den Kaiser richten wird. Anscheinend liegt die Sache sehr verwickelt. Die liberalen Blätter gehen entschieden zu weit, wenn sie hier für das preußische Staatsministerium die volle [illegible] des Reichsministeriums fordern [illegible] eines gültig entscheiden [illegible] verlangen, es solle endlich der Reichs[illegible]en. Das geht nicht, sonst sinkt Staats[illegible] bis zur Null herab. Im preußischen [illegible]ministerium hat er als „Minister des Auswärtigen" wenig zu bedeuten. Daß er als Reichskanzler vor dem Reichstage Beschlüsse vertreten soll, die im Staatsministerium gegen seine Stimme gefaßt sind, kann man ihm nicht zumuthen. Daß ein preußisches Staatsministerium einer solchen Vorlage mit geringerer Selbstständigkeit gegenübersteht, als die fürstlichen Kabinette von Schaumburg-Lippe und Reuß-Schleiz, erscheint anderseits nicht angebracht. Alle andern deutschen Bundesregierungen können sich entscheiden, ob sie ja oder nein zur Militär-Vorlage sagen wollen, nur die preußische wird nicht einmal gefragt. Aus diesem Dilemma ist kaum herauszukommen. Ein ohnmächtiger Reichskanzler oder ein Ministerium zweiter Klasse — wir haben keine andere Wahl! Der Reichskanzler wird zum Schemel und zum Untergebenen des preußischen Staatsministeriums, wenn dieses über die Reichstags-Vorlagen entscheidet, und das Staatsministerium sinkt zur obersten Verwaltungsbehörde Preußens, zu einem großen Bezirks-Regierungs-Kollegium herab, wenn des Kanzlers Wille allein maßgebend ist. Das sind die Folgen — des 18. März! Wir haben damals gleich gesagt, an der Zurückziehung des Volksschulgesetzes und ihren weiteren Folgen würden wir noch lange zu tragen haben. Gegenwärtig beißen die Regierungskreise thatsächlich an dieser harten Nuß. Am 18. März erhielten verschiedene liberalisirende Minister Recht gegen Caprivi, jetzt scheint die Entscheidung im umgekehrten Sinne, d. h. für Caprivi, gefallen zu sein. Daß die Unterlegenen sich wehren, ist nicht verwunderlich, ein Kampf in den oberen Regionen ist dadurch aber gewissermaßen inscenirt. Die Erkenntniß der Schattenseiten, welche die Trennung vom Reichskanzlerposten und Ministerpräsidium hat, dürfte sich jetzt mehren. Ceterum censeo: Die Unsicherheit, in welcher der neue Kurs gerathen, datirt seit dem 18 März.

Im Gegensatz zu vorstehenden Ausführungen erklärt jedoch die „Kreuzztg." nach von ihr eingezogenen Erkundigungen seien die Meldungen der „Nationalzeitung" über den Ministerkonflikt aus Anlaß der Militärvorlage durchaus nicht offiziös; die ganze Alarmnachricht sei „eitel Wind". Von einem Konflikt zwischen dem preußischen Staatsministerium und dem Reichskanzler sei, wie sie, die „Kreuzzeitung", bestimmt versichern könne, keine Rede.

— Zum konservativen Parteitage war dieser Tage gemeldet worden, daß nunmehr die Einladungen an konservative Vereine und hervorragende konservative Parteigenossen erfolgt seien. Diese Nachricht wird von der „Kons. Korr." für irrig erklärt. „Wie erst vor Kurzem mitgetheilt worden ist, liegt es dem Vorstande der konservativen Partei vollkommen fern, an die Vereine Einladungen zu senden. Das verbietet einfach die Vereinsgesetzgebung. Aber auch an „hervorragende Parteigenossen" ist eine Einladung bisher nicht ergangen. Was die Programmfrage betrifft, so unterliegt diese den Berathungen der in diesen Tagen wieder zusammentretenden, zu diesem Zwecke gebildeten Kommission."

— Die Konferenz von Sachverständigen der Tabakbranche ist heute im Reichsschatzamt zusammengetreten.

— Die Gegner der Sonntagsruhe sind wieder an der Arbeit. In Köln besteht ein „Verein zur Milderung der Sonntagsruhe", der sich in einer Immediat-Eingabe an den Kaiser gewandt hat, um eine Aenderung des eben in's Leben getretenen Gesetzes zu erzielen. Die Herren treten sehr selbstbewußt auf. „Zahlen beweisen", heißt es in der „allerunterthänigsten" Eingabe. Und was sind das für imponirende Zahlen? 3005 „Inhaber offener Geschäfte Kölns" bitten um Milderung der Sonntagsruhe. Wenn sich die Anhänger und Freunde der gesetzlichen Sonntagsruhe rühren wollten, so würden sie zweifellos in kurzer Zeit und ohne große Mühe eine erheblich größere Zahl von Unterschriften gegen die Bestrebungen der Sonntagsruhegegner zusammenbringen können. Wahrscheinlich würde sogar, meint mit Recht die „Frankf. Ztg.", die Residenz des „Milderungs-Vereines" zu dieser Bewegung für die Sonntagsruhe ihr Kontingent stellen, denn, wie der Vorstand zur „Milderung" u. s. w. selbst mittheilt, weist die mitgetheilte Zahl 3005 nur „so ziemlich alle hiesigen in Frage kommenden Detailgeschäfte" auf. Dieses nur „so ziemlich" läßt ziemlich tief blicken. Interessant ist weiter, was die Herren Petenten unter einer „Milderung" der Sonntagsruhe verstehen: Die 3005 Unterschriften, die die Petition gefunden, sollen nach der Ansicht der Petenten „zur Genüge bekunden", wie „dringend nothwendig man in diesen Geschäftskreisen erachtet, Sonntags unbehindert sein Geschäft betreiben zu dürfen". Das ist wenigstens, wenn auch unbewußt und wider Willen, offenherzig. „Unbehinderter" Geschäftsbetrieb — was ist das anders als Aufhebung der Sonntagsruhe. Und das nennt sich dann in milder Weise „Verein zur Milderung der Sonntagsruhe".

— Ein und zwanzig Selbstmorde im deutschen Heere sind auch im Monat Juli dieses Jahres wieder vorgekommen! Und das bei einem Verlust durch den Tod von 121 Mann überhaupt. Also stark ein Sechstel Selbstmörder! Ist das nicht ein erschreckend hoher Procentsatz? Derselbe ist seit dem Beginn dieses Jahres immer so ziemlich auf der gleichen Höhe geblieben. Da scheint es uns doch geboten, ernstlich den Ursachen dieser höchst betrübenden Erscheinung nachzuforschen und auf Abhilfe hinzuwirken. Verunglückt sind 26 Mann.

— Nach der „Nordd. Allg. Ztg." wird der Kolonialrath für den 24. Oktober zusammenberufen. Neu hinzu treten die Mitglieder Fürst Ujest, der bayerische Rath Freiherr v. Tucher-Nürnberg und Oberstlieutenant von Palézieux, Flügeladjutant des Großherzogs von Weimar.

— Eine abermalige Vermehrung der preußischen Lotterieloose soll, wie das „Berl. Tagebl." hört, die Regierung beabsichtigen, um auf diese Weise dem Etat neue Einnahmen zuzuführen. Gleichzeitig werden damit neue Versorgungsposten für pensionirte Offiziere geschaffen; denn kautionsfähige pensionirte Offiziere würden, falls die Vorlage angenommen wird, bei der Besetzung der lukrativen Lotteriekollektionsstellen zunächst in Betracht kommen. Die Herren genießen bei diesen Anstellungen außerdem noch den Vortheil, daß sie einem Abzug an der Pension nicht unterliegen, weil die Kollekteure nicht als Beamten gelten, sondern gewissermaßen als Agenten des Staates bei seinen Finanzgeschäften [illegible]. Die Vermehrung der Loose soll nach dem [illegible] genannten Blatt 30,000 betragen.

Potsdam, 5. Okt. Der Kaiser ist heute Vormittag von Rominten hier eingetroffen. Er wurde von den drei ältesten Prinzen am Bahnhofe empfangen und begab sich nach dem Marmorpalais.

— Der Kaiser überwies dem deutschen Verein zur Förderung der Luftschifffahrt für dieses und nächstes Jahr je 25,000 M.

Wilhelmshaven, 5. Okt. Der Chef der Nordseestation, Viceadmiral Deinhard, bekannt als früherer Chef des ostafrikanischen Blokadegeschwaders, ist an einem Herzschlage verschieden.

△ **München,** 4. Okt. Gestern tagte hier im kath. Casino der Verband der süddeutschen kath. Arbeitervereine. Dem Verbande haben sich bisher 30 Vereine mit 8000 Mitgliedern angeschlossen, nämlich die Vereine in Augsburg, Bamberg, Bellheim, Bickweiler, Dellingen, Dürkheim, Frauenau, Freising, Hals, Heining, Karlsruhe, Kollermoor, Leonberg, Ludwigshafen, München-Ost, -West, -Innere Stadt, -Nord, -Au-Giesing, Mundenheim, Passau-Ilzstadt, Pferfee, Ravensburg, Regensburg-Arbeiterunterstützungsverein, Regensburg-St. Josefs-Arbeiterunterstützungsverein, Spiegelau, Straubing, Wilhelmsthal, Zwiesel. Vertreten waren 25 Vereine durch 42 Delegirte. Zum Ehrenpräsidenten wurde der Diöcesanpräses von München-Freising, Domkapitular Dr. Stigloher, gewählt, zum 2. Präsidenten der Versammlung Professor Eckl aus Regensburg, zum Vicepräsidenten Kaplan Pfaff aus Ravensburg. Dem der Versammlung vorgelegten Jahresberichte entnehmen wir, daß die meisten Vereine neben Pflege der Religiosität ihrer Mitglieder und Belehrung derselben über wirthschaftliche Fragen auch die Unterstützung derselben in Nothfällen als ihre Aufgabe betrachten. So werden in vielen Vereinen an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder Unterstützungen im Betrage von 20—100 Mark ausbezahlt. Andere Vereine haben Krankenkassen eingerichtet, welche zu dem Krankengelde der gesetzlichen Krankenkassen einen Zuschuß leisten. Im Ganzen wurden im Jahre 1891 13,793 M. an Unterstützungen an die Mitglieder verausgabt. Die Gesammtsumme der in den Vereinen gemachten Spareinlagen beträgt 25,302 M. Einzelne Vereine haben noch weitergehende Kasseneinrichtungen für arbeitslose oder invalide Mitglieder, zwei Vereine besitzen ein eigenes Vereinshaus. Das von den Münchner Präsides herausgegebene Wochenblatt für christliche Socialreform „Der Arbeiter" wurde von den meisten Vereinen als Vereinsorgan erklärt. Im Verlage des „Arbeiter" erschien ferner die Broschüre „Der rothe Judasbart der Socialdemokratie", von welcher 20,000 Exemplare abgesetzt wurden; auch das im Vorjahre beschlossene Liederbuch für die kath. Arbeitervereine ist nun im Verlage des „Arbeiter" erschienen. Die Aufnahme einer Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Mitglieder wurde mit Rücksicht auf die von der Reichsregierung eingesetzte statistische Kommission zurückgestellt. Nachdem die Thätigkeit der Münchner Präsides, welche mit der Verbandsleitung betraut worden waren, den Beifall der Versammlung gefunden hatte, faßte die Versammlung folgende Resolutionen: 1. Der Verbandstag der kath. Arbeitervereine spricht auf's Neue aus, daß, wie die Pflege des religiösen Lebens, so auch die Verbesserung der materiellen Lage des Arbeiters Hauptziel der Vereinsthätigkeit ist und erklärt es nach Weisung der päpstlichen Encyklika über die Arbeiterfrage als dringendste Nothwendigkeit, daß diese Verbesserung energisch auf gesetzlichem Wege angestrebt werde. 2. Der Verbandstag empfiehlt den Vereinen, unter ihren Mitgliedern Fachsektionen zu bilden. 3. Der Verbandstag wünscht dringend, daß an allen Orten, an welchen sich Arbeiter in größerer Anzahl finden, kath. Arbeitervereine gegründet werden, ferner, daß alsbald zur Gründung von Vereinen für jugendliche Arbeiter und, wo die Verhältnisse es als nothwendig erscheinen lassen, auch zur Gründung von Arbeitervereinen geschritten werde. Als Vorort für das nächste Jahr wurde Regensburg gewählt. Nachdem die Verhandlungen mit einer kurzen Mittagspause von 10 Uhr bis 6 Uhr Abends gedauert hatten, wurde der Verbandstag geschlossen und die Delegirten, Präsides und Arbeiter trennten sich mit dem Versprechen, ihre ganze Kraft dem Wachsen und Gedeihen der kath. Arbeitervereine zu widmen.

Ausland.

Pest, 5. Okt. Der ungarischen Regierung ist es unbequem, daß der Fürstprimas nicht in Pest, sondern in Gran seine Residenz hat. Kurz entschlossen, wurde am 4. November v. J. dekretirt, der Fürstprimas habe bei der Anwesenheit des Kaisers in Pest und während der Verhandlungen des ungarischen Reichstags in Pest dauernd zu residiren. Es mag ja Leute geben, denen es ganz angenehm ist, wenn man den Fürstprimas so unter eine Art Polizeiaufsicht stellen könnte, die Art des Vorgehens der ungarischen Regierung verstößt aber direkt gegen die kirchlichen Konstitutionen. Nach derselben hat jeder Pfründeinhaber die sogenannte Residenzpflicht, d. h. er muß an bestimmten Festen und während des größten Theiles des Jahres sich an dem Orte aufhalten, an dem seine Pfründe liegt. Das gilt für den Bischof noch mehr als für den Pfarrer. Das Graner Erzkapitel weist nun auf diese Pflichten den Fürstprimas Vaszary in einem Memorandum hin und sträubt sich auch gegen die weitere Verfügung, daß für diese Zeit in Gran ein ständiger Generalvikar bestellt werde. Die klaren kirchlichen Bestimmungen durch einen Akt der weltlichen Macht zu ignoriren, kann allerdings nur einer Regierung in den Sinn kommen, die, wie die ungarische, einen Kulturkampf inscenieren will.

Paris, 5. Okt. Die Agitation der Schutzzöllner gegen den französisch-schweizerischen Handelsvertrag dauert fort. Ihr Anführer, Meline, kündigt eine Interpellation an und droht mit dem Sturze einiger Minister, weil das Ministerium die Kammer nicht vor den Ferien befragt habe. Der radikale Abgeordnete Rochon kündigt einen Gesetzentwurf an betreffend unbedingte Oberaufsicht der Regierung über die Bergwerksgesellschaften, um Fälle, wie in Carmaux, künftig auszuschließen. — Die Regierung beabsichtigt, einen Zusatzkredit von sieben Millionen Franks für den Dahome Feldzug sofort zu fordern.

Der oberste Kriegsrath hat heute seine Behandlungen über die Grundzüge des Kadregesetzes abgeschlossen und wird in vierzehn Tagen noch einmal zusammentreten, um die endgiltigen Beschlüsse zu fassen.

Der Handelsminister hatte in seiner letzten Rede von einer bevorstehenden kommerziellen Vereinbarung mit einem „anderen großen Lande" gesprochen. Einige Blätter behaupteten, damit sei Italien gemeint gewesen. Ein offiziöses Kommuniqué besagt jetzt, es sei Rußland gemeint.

Der Ministerrath beräth morgen über die Lage in Carmaux. Die Regierung will sich vorläufig darauf beschränken, die Ordnung aufrechtzuerhalten und erwägt die Frage, ob die in Carmaux vorhandene Infanterie nicht durch Kavallerie zu ersetzen sei. Nach der Rückkehr der Kammern wird sie ein gesetzliches Mittel suchen, um dem Staate mehr Waffen gegen die Bergwerks-Gesellschaften in die Hand zu geben.

Der Maire von St. Denis hat die Abhaltung religiöser Handlungen und das Anbringen religiöser Abzeichen aller Bekenntnisse auf den Straßen verboten.

Der Marineminister hatte, da keine Nachrichten über den Marsch der französischen Kolonne in Dahome vorlagen, an den Oberst Dodds um Mittheilungen telegraphirt. In einer Depesche von vorgestern meldet Dodds, er habe am 2. d. M. etwas oberhalb den Poguessa mit seinen gesammten Truppen überschritten. Die dahomenischen Truppen ständen ihm gegenüber in einer befestigten Stellung, die er unverzüglich angreifen werde.

Die Handelsübereinkommen Frankreichs mit Bolivia und Argentinien, durch welche Frankreich das Recht der meistbegünstigten Nation eingeräumt wird, erhielten die Zustimmung der Parlamente beider Republiken.

London, 5. Okt. Das Komitee des Syndikates der Eisenbahnbeamten und Arbeiter lehnte mit 42 gegen 15 Stimmen den Achtstundentag ab und votirte für den Zehnstundentag. Da die Pläne dem Reingewinn der Arbeitgeber proportionell sein würden, sei eine Reduktion der Arbeitszeit schädlich.

Durham, 5. Okt. Die Abstimmung über den Achtstundentag der Bergarbeiter ergab im hiesigen Kohlenbezirk eine erdrückende Mehrheit für dessen gesetzliche Einführung. Im vorigen Jahre stimmten die Durhamer gegen den Achtstundentag.

Petersburg, 5. Okt. Das „Journal de St. Petersbourg" weist auf den friedlichen Charakter der Ansprache des österreichischen Kaisers und des Exposés Kalnokys hin und hebt hervor, daß Kalnoky wiederholt die vorzüglichsten Beziehungen zwischen den Höfen und Regierungen Oesterreichs und Rußlands konstatirt und ferner darauf hinweist, daß Kalnoky die formellsten Versicherungen aller Regierungen mittheilen konnte, daß von keiner Seite ein Angriffskrieg geplant wird.

Die Verfertigung des in russischen und französischen Fabriken hergestellten Repetirgewehres von 762 Millimeter Kaliber beginnt schon in den nächsten Wochen und wird in rascher Folge derart fortgesetzt, daß sämmtliche 19 Armeekorps im europäischen Rußland bis Ende 1894 im Besitze der neuen Präcisionswaffe sein werden.

Rom, 5. Okt. Die Audienz des bayerischen Ministerpräsidenten Baron Crailsheim bei dem Papste Leo XIII. bildet den Gegenstand lebhafter Erörterungen in den politischen Kreisen der italienischen Hauptstadt. Vielfach ist bemerkt worden, daß derselbe zuvor mit den italienischen Ministern Besuche ausgetauscht hat. Die ursprüngliche Annahme, daß der Aufenthalt des bayerischen Staatsmannes in Rom lediglich auf eine Vergnügungsreise erfolgt sei, begegnet nunmehr starkem Zweifel; vielmehr neigt man sich jetzt eher zu der Ansicht, daß derselbe den Zweck verfolgte, verschiedene zwischen dem Vatikan und Bayern bestehende Differenzen einer Lösung zuzuführen.

Mailand, 5. Okt. Schatzmeister Grimaldi berechnet den Fehlbetrag im laufenden Rechnungsjahr auf 20 Millionen und den für 1893/94 auf 47 Millionen Lire, wobei die vom Ministerium Rudini geplanten Einschränkungen, namentlich des Budgets der Eisenbahnbauten, seiner Aufstellung zu Grunde gelegt sind.

Kopenhagen, 5. Okt. Im Folkething brachte der Minister des Innern eine Vorlage ein, nach welcher den Aktiengesellschaften eine Steuer im Betrage von 2 pCt. vom Nettogewinn auferlegt werden soll. Ausländische, in Dänemark domizilirte Aktiengesellschaften sollen eine Steuer von dem in Dänemark erzielten Nettogewinn zahlen.

Baden.

Karlsruhe, 5. Okt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 28. Septbr. 1892 gnädigst geruht, den Revisor Friedrich Laux bei dem Bezirksamt Ueberlingen zum Bezirksamt Eberbach zu versetzen.

* **Karlsruhe,** 5. Okt. In Bezug auf die Conduitenlisten, welche nach der „Frankf. Ztg." über die jungen Juristen und Verwaltungsbeamten geführt werden sollten, bringt die „Bad. Corr." endlich ein entschiedenes Dementi. Sie erklärt nämlich die Mittheilung der „Frankf. Ztg." in bündigster Form für durchaus unbegründet und erfunden, was hierdurch auch vom „Bad. Beob." mit Vergnügen konstatirt wird.

* **Karlsruhe,** 6. Okt. Der unerwartete Ausgang des Baare-Fusangel'schen Prozesses beschäftigt noch alle Welt. Allenthalben werden Vermuthungen aufgestellt, wie so es möglich gewesen, daß ein solcher Kampf bis auf's Messer plötzlich durch einen „ehrenvollen" Vergleich, indem Herr Baare alle Kosten übernimmt, beendigt werden konnte. Interessant ist, was ein Berichterstatter der „Frankf. Ztg." über die beiden Helden des Dramas mittheilt. „Fusangel, so bemerkt er, hatte einige Minuten vor neun Uhr den Sitzungssaal betreten, nachdem er bereits in der Frühe um 7 Uhr aus seiner Zelle in das Gerichtsgebäude übergeführt worden war. Eine voluminöse schwarze Mappe, die er unter dem Arm getragen hatte, legte er zwischen sich und seinem Mitangeklagten Lunemann nieder. Das Richterkollegium hatte schon Platz genommen, als auch Baare den Raum betrat und sich auf seinen Platz neben seinen vier Rechtsbeiständen begab. Baare hat ebenso wenig wie Fusangel während der Verhandlungen auch nur ein einziges Wort gesprochen, aber er hätte, selbst wenn er gewollt, mit keiner noch so langen Rede den Eindruck abschwächen können, daß man mit ihm als mit einem völlig gebrochenen Manne rechnen mußte. Wer ihn heute gesehen hat, wird es, abgesehen von allen anderen Umständen, schon für selbstverständlich halten, daß Baare in der allernächsten Zeit aus seiner Stellung und aus der Oeffentlichkeit scheiden wird." Also von Herrn Baare scheint die Anregung zu dem Vergleich ausgegangen zu sein. Seine Presse berührt mit keiner Silbe mehr den Essener Prozeß und selbst unsere „Bad. Landeszeitung", für die bisher Herr Fusangel nur ein gewerbsmäßiger Verleumder und Ehrabschneider war, ist, nachdem sie den Vergleich in knappster Form mitgetheilt, über die ganze Angelegenheit jetzt stille wie das Grab. Und sonst weiß sie doch so viele Worte zu finden. Warum also jetzt so schweigsam?

Karlsruhe, 6. Okt. „Glauben Nebensache." Unter dieser Spitzmarke bringt die Stuttgarter socialdemokratische „Schwäb. Tagwacht", welcher wir die Verantwortung dafür überlassen müssen, folgende interessante Mittheilung: „Wer sagt, daß der Glaube Nebensache sei? Das sagt ein Berner (protestantischer) Pfarrer in einem verbreiteten Blatte, und zwar in einer Heirathsannonce. Der geistliche Herr sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen, durchaus ehrenwerthen Wege eine Lebensgefährtin, welche begeistert ist für alles Gute und Schöne und Freude an der Landwirthschaft hat. Er bemerkt dabei: „Glauben Nebensache." Hierzu bemerkt die „Schwäb. Tagwacht" weiter: „Bravo, seltener Gesinnungsgenosse! Du hast uns aus der Seele gesprochen, der Glaube ist Nebensache, Gesinnung und That nur loben den Menschen. Aber das gilt auch für Socialdemokraten! Die Ansicht, daß der Glaube Nebensache sei, ist aber immerhin gefährlich für dich, Bruder in Christo, denn wenn der Glaube Nebensache ist, so wird die Kirche ja überflüssig!" — Dieser von dem socialdemokratischen Blatte gezogenen Konferenz kann man sich nicht entziehen. Jener Vorgang aber, falls er sich so verhält, wie die „Schwäb. Tagwacht" berichtet, offenbart das ganze Elend und die traurigen kirchlichen Zustände im Protestantismus. Wie soll, wo solche „Seelenhirten" wirken, das arme Volk Glauben haben und bewahren?!

Mannheim, 5. Okt. Am vorigen Sonntag hat Liebknecht auch hier geredet, indem er seine in Freiburg und Karlsruhe vorgebrachten Ausführungen im Großen und Ganzen wiederholte. Natürlich kam er auch auf Herrn Pfarrer Wacker zu reden, über den er nach der hiesigen socialdemokratischen Volksstimme sich folgendermaßen äußerte: „Ich habe mich gewundert, daß ein Mann mit solcher Unkenntniß der socialen und wirthschaftlichen Verhältnisse, ein der Sprache ungebildeter Mensch öffentlich auftreten kann im Lande Baden." Jetzt wissen wir's: „Pfarrer Wacker kennt nichts, ist kein Redner und sogar „der Sprache ungebildet". Hat sich Größenwahn je in hellerem Lichte gezeigt, als bei Liebknecht und kann sich Jemand im Lande Baden mehr blamiren, als durch ein solches Urtheil?

● **Offenburg,** 5. Okt. Von der Gewaltthätigkeit, die im socialistischen Zukunftsstaat herrschen würde, kann man in Orten, wo die Socialdemokraten jetzt schon eine gewisse Macht erlangt haben, wie z. B. hier, einen kleinen Begriff bekommen. Wer es da nur wagt ihnen gegenüber sein Recht zu vertheidigen, der wird öffentlich gebrandmarkt und boykottirt. So wurde neulich über einen hiesigen Wirth der Boykott verhängt, weil er mehrere durchreisende Socialdemokraten „Schweinehunde" geschimpft hat, wie sich aber nachher herausgestellt hat, mit gutem Recht und jedenfalls hätte er, wenn sich sog. „Bourgois" das Gleiche geleistet haben würden, was sich diese Handwerksburschen leisteten, denselben derben Ausdruck gebraucht. In einer öffentlichen Erklärung bemerkt nämlich der Wirth bezüglich der Boykotterklärung im „Volksfreund": „Die Darstellung des Inserats und Artikels des „Volksfreund" beruht in den wesentlichsten Punkten auf Unwahrheit. Die Hauptsache wird darin übergangen, daß nämlich die betreffenden Arbeiter, welche auf Grund einer vom hiesigen Haus- und Straßenbettelverein ausgestellten Unterstützungskarte bei mir Herberge ꝛc. fanden, in genannter Nacht nackt auf den Gängen herumsprangen und Skandal verübten und daß ein Theil derselben auch seine Nothdurft zum Fenster hinaus verrichtete." Wir meinen Angesichts solcher Flegelhaftigkeiten war der Wirth zu seinem Ausdruck voll und ganz berechtigt und Pflicht der socialistischen Presse wäre es gewesen, statt den Wirth in Boykott zu erklären, diesen Flegeln gehörig den Standpunkt klar zu machen. So aber hat es den Anschein, als ob sich das Bürgerthum vom Socialdemokraten einfach alles gefallen lassen müßte. Gott sei Dank, so weit ist es noch nicht gekommen und wird hoffentlich auch nicht so weit kommen.

⊞ **Freiburg,** 5. Okt. Im „Anzeigeblatt" gibt Seine Excellenz der Hochw. Herr Erzbischof Johannes Christian bekannt, daß er auf Grund der ihm ertheilten päpstlichen Vollmacht mit Zustimmung des Hochw. Domkapitels die hochw. Herren Prälat Weickum, Domkapitular Msgr. Behrle, Ehrendomkapitular Msgr. Krauth,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die Domkapitulare Dr. Knecht, Rudolf, Dr. Schmitt, Kiefer, Dr. Gutmann, die Professoren Dr. Heiner und Dr. Schill, Geistlicher Rath Dr. Litschgi (Pfarrer in Ebringen) und Dekan Fräßle, Pfarrer in Gurtweil, auf die Dauer von drei Jahren zu Prosynodalexaminatoren ernannt hat.

+ **Freiburg**, 4. Okt. Gestern Abend fand in der „Gambrinushalle“ hier eine freisinnige Versammlung statt, in der Herr Abg. Muser über die „Stellung der demokratisch-freisinnigen Partei zum Nationalliberalismus und Centrum“ sprach. Die Ausführungen des Redners gipfelten in dem Ergebniß: daß die freisinnige Partei mit der nationalliberalen Partei nicht zusammengehen könne, so lange jene nicht wieder wahrhaft liberal im guten Wortsinn geworden sei. Eine scharfe Abfertigung erfuhr die Socialdemokratie, insbesondere das letztere Auftreten Liebknecht's dem Redner vorwarf, daß er die wahren Ziele der Socialdemokratie verschleiere. Die Socialdemokratie habe ein Programm für die Gegenwart und ein anderes für die Zukunft; von letzterem sei wenig oder gar nicht die Rede. Jedenfalls seien die Socialdemokraten noch den Beweis schuldig, daß ihr Zukunftsprogramm durchführbar sei. Zu der Haltung des Centrums übergehend wies Redner nach, daß das Centrum in den letzten Landtagstagungen in allen freiheitlichen Fragen mit der freisinnig-demokratischen Partei zusammengegangen sei. Als es sich im badischen Landtag um die Forderungen eines wahren Liberalismus, um Abänderungen der freiheitswidrigen Bestimmungen des Gemeindegesetzes, um direktes Wahlrecht, um Abschaffung des Amtsverkündiger-Unwesens, um Beseitigung der Wahlbeeinflussung durch die Amtmänner u. s. w. gehandelt habe, habe das Centrum mit dem Freisinn gestimmt und sei energisch für diese Forderungen eingetreten; die Nationalliberalen seien aber nicht minder scharf gegen jene liberalen Forderungen aufgetreten. Die Freisinnigen würden ihre ganze bisherige Agitation zur Unfruchtbarkeit verdammt sehen, sie würden politischen Selbstmord an ihrer Partei begehen, wenn sie dem badischen Nationalliberalismus zu weiteren Erfolgen helfen würden. Ein Bündniß mit dem Centrum bestehe nicht. Eine große Meinungsverschiedenheit trenne die beiden Parteien und wahre einer jeden ihre Selbstständigkeit. Die freisinnige Partei gehe aus taktischen Gründen mit dem Centrum, um seine freisinnigen, echt liberalen Forderungen durchsetzen zu können. Gegen ein klerikal-konservatives Kartell würden die Freisinnigen direkt Stellung nehmen, ebenso wie das Centrum in der Schulfrage und manchen anderen Punkten in der freisinnigen Partei einen bleibenden Gegner habe.

△ **Konstanz**, 5. Okt. Herr Kiefer beginnt die politische Thätigkeit, die nun von nationalliberaler Seite mit besonderem Nachdruck betrieben werden soll. Er spricht in einer auf nächsten Samstag vom liberalen Verein anberaumten Versammlung über „die gegenwärtige Stellung der politischen Parteien unseres Landes nach dem Verlaufe des letzten Landtages.“ Wie diese Schilderung ausfallen wird, kann man sich heute schon denken.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Katholische Kirchenblatt“ enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Präsentation erhielt: Pfarrer Burger in Kreenheinstetten auf die Pfarrei Göggingen. — Ernannt wurden: Pfarrer Trenkle in Oberhomberg zum Pfarrer von Hög; Pfarrverweser Dietrich in Gütenbach zum Pfarrer daselbst und Pfarrverweser J. M. Lehmann in Billaberg zum Pfarrer daselbst.

Kleine badische Chronik.

✠ **Aus dem Kapitel Ettlingen**, 5. Okt. Mit Bestimmtheit kann jetzt berichtet werden, daß der Organistenkurs für das diesseitige Kapitel in der nächsten Woche von Montag, den 10. bis Samstag, den 15. d. in Bulach-Beiertheim unter der bewährten Leitung der Herren Brettle und Diebold abgehalten wird. Es mußte von Ettlingen Abstand genommen werden, weil das in Aussicht genommene Seminar wegen der z. Z. dort stattfindenden Bau-reparaturen nicht zur Verfügung gestellt werden konnte, in Karlsruhe fehlen die zur Einübung nothwendigen Orgeln. Es wurde, weil eine Aufschiebung von großem Nachtheil für die Organisten sein muß, Bulach-Beiertheim gewählt, welche Orte ganz nahe bei einander liegen; es stehen dort zwei Kirchenorgeln und eine neu hergestellte Schulorgel zu Gebote. Die Entfernung von Karlsruhe ist eine ganz geringe, in Beiertheim halten die Lokalzüge Karlsruhe-Ettlingen, so daß die Herren Organisten vom Gebirge und von der Ebene bequem den Ort erreichen und am Abend nach Hause zurückkehren können. Für Diejenigen, welche übernachten wollen, wird am besten Nachtquartier in Karlsruhe bestellt, während für das gemeinsame Mittagessen um mäßigen Preis in Beiertheim Vorsorge getroffen worden ist. Besuche aus anderen Kapiteln sind willkommen. Wie wir hören, wird während der Unterrichtszeit von der Agentur der literarischen Anstalt in Karlsruhe eine Ausstellung kirchlicher Kompositionen im Schulhause zu Beiertheim veranstaltet. Am Mittwoch Nachmittag wird eine Uebungsstunde für die Herren Geistlichen abgehalten.

Rastatt, 5. Okt. Nächsten Sonntag, den 9. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr, hält der „Mittelbadische Bienenzuchtverein“ im Gasthause zur „Krone“ dahier Versammlung ab. Gegenstände der Tagesordnung sind: a. Rechenschaftsbericht, b. Vereinsangelegenheiten (bessere Vertretung der einzelnen Bezirke und Hebung und Förderung der ländlichen Bienenzucht), c. Vortrag und Besprechung der Ein- und Durchwinterung der Bienen. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

☞ **Aus dem Oberlande**, 5. Okt. Für die Herren Geistlichen und Organisten, besonders in Gemeinden, die der Frage der Neuanschaffung einer Orgel näher zu treten haben, wird es von Interesse sein zu erfahren, daß auf Grund einer von Seminarlehrer Wäsalewski in Heiligenstadt eingereichte Denkschrift das Kultusministerium in Berlin pneumatische Orgelwerke für die seiner Beaufsichtigung unterstehenden Kirchen verboten hat.

Achern, 5. Okt. Sonntag, den 9. Oktober, Nachmittags halb 3 Uhr, findet im Gasthaus zum Ochsen hier, seitens des Badischen Bauernvereins die Bezirksversammlung statt. Sämmtliche 19 Ortsverbände des Bezirks sind zur Theilnahme eingeladen zur Wahl des Bezirksvorstandes und der Distriktseintheilung, nämlich: Fautenbach, Gamshurst, Großweier, Mösbach, Oberachern, Onsbach, Ottenhöfen, Renchen, Sasbach, Sasbachwalden, Wagshurst und Waldulm.

☺ **Ohlsbach**, 5. Okt. Der schöne Tag der Investitur des hochw. Herrn Pfarrers M. Metz, des ersten Pfarrers von Ohlsbach, ist vorüber. War schon die Witterung eine schöne, so war das Fest am 4. Okt. geradezu glanzvoll. Der Veteranen- und Militärverein, sowie die Feuerwehr bildeten Spalier vom schönbekränzten Pfarrhaus bis zur lieblich gezierten Kirche. Herr Geistlicher Rath und Dekan Weiß schilderte in begeisterten Worten das Amt des Seelsorgers und die Pflichten der Pfarrkinder. Der Kirchenchor, welcher schon am Abend des Aufzugs dem neuen Pfarrer zu seinem Namenstag ein Ständchen gebracht und am Morgen des Namenstages in geradezu vollendeter Weise eine lateinische Messe vorgetragen, entzückte während des Investiturfestes alle anwesenden geistlichen Herren durch seine Leistungen. Herr Hauptlehrer Burger als Dirigent des Kirchenchors möge durch die schmeichelhaften Anerkennungen seiner Leistungen die gebührende Entschädigung finden für seine viele Mühe und sich nun ermuthigt fühlen, auf dem betretenen Wege weiterzuschreiten. Am Abend des Festes, zwischen halb 8 und halb 9 Uhr, wurde der hohe Kirchthurm bengalisch beleuchtet, und ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, daß die zahlreiche Menge der Zuschauer in das höchste Entzücken versetzte. — Musik, Gesänge des Kirchenchors und eines Quartetts des Offenburger Bürgervereins, so wie Toaste und komische Vorträge würzten das einfache, aber sehr gute Festessen im „Rebstock.“ So feierlich schön und herzlich wird wohl kaum im ganzen Lande eine Investitur abgehalten, wie diese erste Investitur in Ohlsbach. Diese Gemeinde hat dadurch sich selber geehrt und Alles berechtigt zu der schönen Hoffnung, daß Eintracht, Frieden und Gottes reichster Segen für immer darin wachse, gedeihe und blühe!

◯ **Aus Baden**, 5. Okt. Die meisten unserer Höheren Bürgerschulen haben in den letzten Jahren den Lehrplan der Realschulen angenommen und sich so von dem der Mehrzahl ihrer Schüler schwer fallenden Latein frei gemacht. Gewöhnlich wurde indessen der Lateinunterricht als fakultatives Fach beibehalten, um solchen Schülern, die späterhin einen gelehrten Beruf ergreifen wollen, die Möglichkeit nicht zu benehmen, die betreffende Anstalt wenigstens einige Jahre hindurch zu besuchen. Wiederholt haben wir nun von den Lateinlehrern verschiedener Anstalten die Klage vernommen, daß für den fakultativen Unterricht Schüler angemeldet werden, und „mitgeschleppt“ werden müssen, die, ohne bessere Begabung, kaum im Stande sind, in den übrigen Fächern einigermaßen Genügendes zu leisten. Ein solcher Ballast wirkt selbstverständlich außerordentlich lähmend auf den Unterricht im Lateinischen. Zur Berücksichtigung für Eltern und Lehrer glauben wir hier auf einen neueren Erlaß der Oberschulbehörde an eine Anstaltsdirektion hinweisen zu sollen, in dem es der Oberschulrath für angezeigt hält, diejenigen Schüler, die sich für den fakultativen Lateinunterricht melden, auf sechswöchentliche Probezeit aufzunehmen; nach Ablauf dieser Zeit wären sodann diejenigen, welche durch die Theilnahme an diesem Unterricht in den anderen Fächern Nachtheil erleiden, oder schließlich im Lateinischen nicht mitkommen, unter entsprechender Benachrichtigung der Eltern unter Angabe des Grundes wieder auszuscheiden.

Herbstberichte.

Emmendingen (Amt Pforzheim), 5. Okt. In unserem bekannten Weinorte (von der Station Wilferdingen in einer Stunde erreichbar) findet morgen, Donnerstag, den 6. d. M., die Traubenlese statt. Güte hochfein, Menge zum Theil ½ und ⅓ Herbst.

Vom Bodensee, 5. Okt. Am See beginnt in den Gemeinden Hemigkofen-Nonnenbach und auch in den benachbarten bayerischen Gemeinden die Weinlese am 6. bezw. 5. Oktober. Der größte Theil des heurigen Seeweins ist zum Preise von 32 bis 35 Pfg das Liter schon verkauft. Durch die Vorkäufe werden manche Weinbauern zum alsbaldigen „Wimmeln“ veranlaßt. Die zu frühe Lese beeinträchtigt nicht nur die Güte, sondern überhaupt den Ruf des Seeweins. Rationelle Weinbauern behaupten, daß da und dort eine Vorlese der faulenden Trauben wegen gehalten werden dürfte, daß aber die allgemeine Lese etwa 8 Tage zu frühe beginne. An Güte wird der Heurige kaum den 68er, wohl aber den 68er und 74er erreichen. — In den letzten Wochen sind hier viele hundert Centner Aepfel (Mostobst) gekauft und in Kreßbronn zum Versandt verladen worden. Ebendort kamen schon mehrere Wagen italienischer Trauben zur Ausladung.

Vermischte Nachrichten.

** **Basel**, 5. Okt. Das Bezirksgericht in Arlesheim (Basel-Land) sprach gestern den vermögenslosen Eltern eines achtzehnjährigen jungen Mannes, welcher bei dem Münchensteiner Eisenbahnunglück getödtet worden war, eine Entschädigung von 10,000 Frcs. zu. Auch dieses Gericht führte das Eisenbahnunglück auf grobe Fahrlässigkeit zurück.

** **Belgrad**, 5. Okt. Die für den Verkehr zwischen Semendria und Pozarevac über die Morava erbaute Brücke ist anläßlich der Probebelastung, wie Augenzeugen melden, eingestürzt und liegt in Trümmern. Die Brücke war von einer belgischen Gesellschaft hergestellt.

** **Beraubung eines Eisenbahnzuges.** Unweit der Station Jßkowla wurde ein Zug der Charkow-Nikolajewer Bahn während der Fahrt beraubt, die Geldkiste mit einer Tageskasse mehrerer Stationen, gegen 500,000 Rubel, erbrochen und das Geld entwendet. Auch wurden mehrere Geldpackete aus dem Postwagen gestohlen. Die Gesammtsumme wurde noch nicht festgestellt, ist aber jedenfalls bedeutend. Man vermuthet, daß an dem Raub auch Bahnbeamte betheiligt sind.

** **Seeräuber.** Das spanische Kanonenboot Isla Luzon ist nach Las Palmas zurückgekehrt, ohne die Besatzung des spanischen Kutters Jrod gerettet zu haben. Der Kutter wurde kürzlich von maurischen Seeräubern zwischen Kap Juby und Rio de Oro gekapert. Die Seeräuber verlangten ein Lösegeld von 10 Pfd. Sterling für Jeden. Mittlerweile setzt der spanische Agent in Kap Juby die Unterhandlungen zur Freigabe der Gefangenen fort. Wo dieselben sich befinden, weiß Niemand.

Cholera.

Berlin, 5. Okt. Aus dem Moabiter Krankenhause wurden heute 14 Personen entlassen. Der Bestand ist jetzt noch 42. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Thorn: Oberpräsident v. Goßler sei zum Kommissar für die Gesundheitspflege des Stromgebiets der Weichsel ernannt worden und habe scharfe Uebungswachungsmaßregeln angeordnet.

Hamburg, 5 Okt. Die Besserung des Seuchenstandes schreitet täglich fort; gestern wurden überhaupt keine Leichen polizeilich transportirt, bis heute Nachmittag 3 Uhr nur eine und sieben Cholerakranke. Die Wiedereröffnung der höheren Schulen erfolgt morgen. Den Privatschulen theilte die Oberschulbehörde mit, die Eröffnung sei unter Beobachtung gewisser, leicht ausführbarer Vorschriften bezüglich des Unterrichts und der Reinerhaltung erlaubt. Die Warteschulen kleiner Kinder werden morgen eröffnet.

Pest, 5 Okt. Von gestern bis heute Mittag erfolgten 35 Erkrankungen und 5 Todesfälle. Vier Personen wurden als geheilt entlassen.

Antwerpen, 5. Okt. Drei Erkrankungen an der Cholera sind gestern erfolgt. Es befinden sich noch sechs Kranke in den Spitälern. Zu dem Paturages hat die Cholera aufgehört. Zu Quaregnon, Eilm und Elouge kommen noch vereinzelte Fälle vor. In Ruppelmonde wüthet die Cholera sehr stark. In Sterndorp, einem Platz mit 2001 Einwohnern, starben 38 Personen. Das Lazareth daselbst ist mit Kranken überfüllt. Auswärtige Aerzte leisten Hilfe.

Amsterdam, 5. Okt. In Zwang, Kampen und Alkmar erfolgten vereinzelte Cholerafälle.

Paris, 5. Okt. 24 Erkrankungen und 11 Todesfälle werden gestern konstatirt.

Belgrad, 4. Okt. Die Regierung hat für die aus Oesterreich-Ungarn kommenden Reisenden eine dreitägige Quarantäne angeordnet. Ferner sollen auf sämmtlichen Donau- und Save-Stationen alle Reisenden aus Ungarn einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden. Die Einfuhr ungarischer Artikel ist verboten worden.

Bukarest, 5. Okt. Die Quarantäne an der russischen Grenze wurde auf 11 Tage erhöht.

Literarisches.

Das soeben erschienene letzte Heft des 18. Jahrgangs des „Deutschen Hausschatzes“ gibt uns Veranlassung zu konstatiren, welche Fülle von Stoff und Illustrationen das ausgezeichnete Familienblatt von Oktober 1891 bis dahin 1892 gebracht hat. Es gelangten zur Veröffentlichung: 17 Romane und Novellen, 32 Gedichte, 108 Biographien, 21 geschichtliche und 22 literatur- und kunstgeschichtliche Aufsätze, 12 Aufsätze über Kirche und Schule, 12 zur Rechts- und Staatswissenschaft, 34 zur Länder- und Völkerkunde, 11 zur Naturwissenschaft, 6 zur Technologie rc., und 40, die für die Frauenwelt berechnet waren. Dazu kommen Hunderte von kleinen Notizen und die sehr reichhaltigen verschiedenen Briefkasten. Die Zahl der Mitarbeiter belief sich auf über 100, unter denen die besten katholischen Schriftsteller aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz betheiligt sind. Die Zahl der Illustrationen stieg auf über 300, wir erwähnen nur: über 100 Porträts, 10 religiöse Bilder, 5 historisch, 85 Genrebilder, 160 Bilder zu Länder- und Völkerkunde, dazu technische, künstlerische rc. Abbildungen. Es läßt sich, wenn wir die Gesammtleistungen überblicken, nicht verkennen, daß der „Deutsche Hausschatz“ ebenso viel leistet, wie jede Zeitschrift gegnerischen Charakters. Also fort mit diesen aus katholischen Familien!

Lokales.

Karlsruhe, 6. Oktober.

☐ **Vortrag.** Wie bereits angekündigt, wird der dramaturgische Sekretär des Großh. Hoftheaters, Dr. Eugen Kilian, zu Gunsten der Nothleidenden in Hamburg einen Vortrag halten, und zwar, wie nunmehr bestimmt, am nächsten Montag, den 10., Abends 8 Uhr, im Foyer des Theaters. Der Vortrag führt den Titel „Die Tragödie eines Verschollenen“. Eintrittskarten zum Preis von 1 Mk. sind zu haben bei Hoflieferant K. Bregenzer, in der Musikalienhandlung von Fr. Dört, in der Buchhandlung von G. Kundt und Abends an der Kasse des Theaters.

— **Bürgerausschuß.** Eine Sitzung des Bürgerausschusses findet nächsten Dienstag, den 11. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im großen Rathhaussaale statt und umfaßt folgende Tagesordnung: 1. Ortsstatut über das Begräbnißwesen, sowie die Instandsetzung der Leichenhalle auf dem neuen Friedhofe; 2. Ortsstatut über die Verwaltung des Stadtgartens; 3. Erweiterung des städtischen Wasserwerkes; 4. Herstellung eines Lagerschuppens und einer Pumpeneinrichtung in der Gaswerksfiliale; 5. Herstellung eines Theiles der Winterstraße; 6 Verkauf eines Grundstückes an Herrn Fritz Römhildt; 7. Abänderung der Verbrauchssteuerordnung; 8. Instandsetzung und Einfriedigung des Winterdenkmals und des Kriegerdenkmals; 9. Ortsstatut über die Krankenversicherungspflicht und über die Verwaltung des Arbeiterversicherungswesens; 10. Verkündigung der 1891er Gemeinderechnung.

— **Die neue Begräbnißordnung** soll nun mit dem Zusatze zur Beschlußfassung kommen, daß dieselbe auf die nicht der Gemeinde gehörenden Begräbnißplätze keine Anwendung findet. Den Tag des Inkrafttretens soll der Stadtrath zu bestimmen haben. Die letztere Bestimmung hat wahrscheinlich den Grund, daß an der Leichenhalle erst noch einige Veränderungen vorzunehmen sind und ein Familien-(Empfangs-)Zimmer geschaffen werden soll. Hiefür werden im Ganzen 5600 M. angefordert. — Eine zweite Vorlage des Stadtraths betrifft die Anschaffung neuer Pumpen und Dampfmaschinen für das städtische Wasserwerk mit einem Aufwand von 126,000 M. Die Forderung ist damit begründet, daß durch die starke Wasserentnahme der Wasserspiegel sich so bedeutend gesenkt hat, daß die zwei älteren Pumpen bei raschem Gange nicht mehr anfangen und darum oft gerade in der Zeit des stärksten Bedarfs versagen. Auch sind die Maschinen ohne Kondensation und die Kessel unvortheilhaft eingerichtet. Nach dem Vorschlage der Direktion des Gas- und Wasserwerkes würden bei der Anschaffung neuer Maschinen und Kessel sich solche Ersparnisse an Heizmaterial und Bedienung ergeben, daß die Ausgabe sich verzinst. Die dritte Dampfpumpe und die aushilfsweise benützten Gasmaschinen sollen beibehalten werden. Die beiden alten Pumpen würden im Stadtgarten aufgestellt werden und im Sommer bei hohem Bedarf zur Versehung des Stadtgartens mit Wasser aus dem großen Weiher in Betrieb gesetzt werden, einestheils um das städtische Wasserwerk zu entlasten, anderntheils um zum Gießen der Pflanzen nicht das kalte Brunnenwasser verwenden zu müssen. Ein vom Stadtrath eingeholtes, mitabgedrucktes Gutachten von Prof. Richard (Techn. Hochschule) empfiehlt die Anträge zur Annahme.

— **Der oder die Diebe**, welche mit frecher Hand in der katholischen Südstadtkirche 3 Opferstöcke erbrachen und ihres Inhalts beraubten, konnten bis heute nicht ermittelt werden. Da die strengere Jahreszeit jetzt wieder heranrückt und daher die chevaliers d'industrie, die Hochstapler, Stromer und die vielverzweigte Zunft der Langfinger sich mehr in die Städte ziehen, weil die Sommerkampagne für sie zu Ende, so heißt es jetzt: Vorsicht ist die Mutter der Weisheit! Also Hausthüren und Zimmerthüren, Kasten und Kisten gut verwahrt, Ueberzieher, Hüte, Schirme und Stöcke in den Lokalen stets im Auge behalten, übrigens sorgt unsere Polizei in anerkennenswerthester Weise dafür, daß das Gesindel in unserer Residenz nicht überhand nimmt und ihm der Aufenthalt thunlichst verleidet wird.

— **Verhaftet.** Ein Steinhauer wurde wegen Betrug und eine Dienstmagd, welche den Sekretär ihrer Dienstherrschaft mit einem fremden Schlüssel öffnete und 27 Mark baar Geld entwendete, wegen Diebstahl verhaftet.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer II vom 1. Oktober. Vorsitzender Herr Landgerichtsdirektor Fischler. 1. In der heutigen Sitzung hat sich zunächst der schon mehrfach bestrafte Bäckergeselle Jakob Paulus von Deunjäcke wegen Diebstahls zu verantworten. Anfangs Juni d. J. hat der Angeklagte seinem Dienstherrn, dem Bäcker August Ristierer in Walenbach eine Anzahl Fünfpfennigcigarren aus dessen Kaufladen und des Abends einige Liter Most aus dem Keller entwendet. In der Nacht vom 25. auf 26. Juni schlich sich Paulus im Hause des Ristierer in die von einem Kaufmann Bär bewohnte Stube, und stahl demselben aus einem Schranke den Geldbetrag von 178 M. Der Dieb kommt hierfür 1 Jahr 6 Monate ins Zuchthaus. 2. Das Schöffengericht Bruchsal hatte am 9. August den 54 Jahre alten Landwirth Anton Birdchen von Oestringen wegen einer am Abend des 26. Juni in Oestringen verübten Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 50 M. verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte Birdchen die Berufung ein, die als unbegründet heute verworfen wurde. 3. Angeklagt wegen Bigamie ist der im Jahre 1849 geborene Fabrikarbeiter Adam Seefried von Rastatt. Seefried, der am 16. Januar 1877 in Rorbas, Kanton Zürich, sich mit der noch lebenden Elise Bär verehelichte, ging, ohne daß diese Ehe gelöst war, am 9. März 1891 in Langenau, Kanton Zürich, mit Anna Maria Müller von Oberkulm eine neue Ehe ein. Er wird hierwegen mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. 4. Dem Gutspächter Funk auf dem Althof kam am 19. August eine wollene Decke im Werthe von 1 M. und dem Dienstknecht Eberle in Untergrombach am 20. August aus dessen Stube eine silberne Cylinderuhr im Werthe von 4 M. abhanden. Es stellte sich bald heraus, daß diese Gegenstände von dem 54 Jahre alten schon öfter bestraften Taglöhner Josef Hartmann von Gölshausen, der bei Funk in Diensten stand, entwendet worden waren, weshalb derselbe wegen Diebstahls, unter Anrechnung von 14 Tagen Untersuchungshaft 1 Jahr 14 Tagen Gefängniß verurtheilt wird. 5. Von der Anklage wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 wird der Kaufmannslehrling Richard Roos von Ettlingen freigesprochen. 6. In dem nun zur Verhandlung kommenden Falle sind der 29 Jahre alte Bäckermeister Wilhelm Gottlieb Holzapfel von Münzesheim, wohnhaft in Bröhingen, und die 19 Jahre alte Dienstmagd Christine Dreher von Bröhingen wegen fahrlässiger Tödtung angeklagt. Der Angeklagte Holzapfel hatte am 18. August von dem Zimmermeister Heckle in Bröhingen zwei Flobertgewehre geliehen, von denen er eines kaufen wollte, um damit Ratten zu schießen. Am Vormittag des 20. August lud er eines dieser Gewehre und stellte dasselbe, die Mündung nach aufwärts, in die Ecke neben den Küchenschrank; das Dienstmädchen Dreher war dabei in der Küche anwesend. Gleich darauf entfernte sich Holzapfel und kam das 12 Jahre alte Mädchen Emilie Walter, das Kind einer im 2. Stock wohnenden Familie in die Küche herunter, zu dem gleichfalls in der Küche anwesenden Kinde des Holzapfel. Die Walter ergriff das in der Ecke stehende Gewehr, das ihr aber von der Dreher sofort wieder weggenommen wurde. Die Letztere machte sich, als sie das Gewehr wieder wegstellen wollte, an den Hahnen zu schaffen, der plötzlich zuschnappte und den Schuß zur Entladung brachte. Der Schuß war der vor der Mündung stehenden Walter in den Kopf gegangen und hatte den Tod des Kindes in kurzer Zeit herbeigeführt. Das Urtheil gegen die Angeklagten, die durch ihre Unvorsichtigkeit den Tod des Mädchens verschuldet, lautete: Holzapfel 7 Tage, Dreher 10 Tage Gefängniß. 7. Der letzte Fall betraf eine Privatklage wegen Beleidigung, in der Josef Waiß von Bruchsal zu einer Haftstrafe von einer Woche verurtheilt wurde.

Tagesordnung der Strafkammer II Samstag, den 8. Oktober, Vormittags halb 9 Uhr. 1. Valentin Baier von Forst wegen Diebstahls. 2. Wilhelm Ernst Beck von Waldrennach wegen Diebstahls. 3. Heinrich Häring von Bruchsal wegen Diebstahls. 4. Wilhelm Koffler von Durmersheim wegen Betrugs. 5. Nathan Bär von Untergrombach wegen Betrugs. 6. Albert Engelhardt von Pforzheim wegen Diebstahls. 7. Gallus Bitsch von Krautheim wegen Vergehens gegen § 182 R.-St.-G.-B. 8. Michael Oberst von Unteröwisheim wegen Gotteslästerung. 9. Karl Wilhelm Ullrich von Pforzheim wegen Diebstahls. 10. Franz Friedrich Hildwein von Mühlhausen wegen Diebstahls. 11. Jakob Schrumpf und Ludwig Mössinger von Menzingen wegen Diebstahls. 12. Adolf Wachter von Mösbach wegen Körperverletzung und Ruhestörung. 13. Fritz Beck von Krefeld wegen Ruhestörung.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= **Wie verpackt man das feine Obst in Kisten?** Beim Verpacken des Obstes in Kisten werden dieselben an den Seiten mit Papier ausgekleidet, auf den Boden kommt eine Lage lockeres Packmaterial von 2½—3 cm Höhe (Papierschnitzel oder Holzwolle), darauf ein Bogen Papier, hierauf dann je zwischen zwei Lagen Obst ein Bogen Papier, am Schlusse wieder eine Lage Holzwolle. Das überragende Papier der Seiten wird hierauf über dem Packmateriale zusammengefaltet, der Deckel scharf aufgelegt, genagelt und umreift.

= **Wie versetzt man größere Bäume?** Größere Bäume sind nicht mit Ballen zu versehen, sondern die Wurzeln so gut und lang wie möglich zu graben und dieselben am neuen Standort mit gutem frischen Boden einzufüllen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 6. Okt. Der „Temps“ sagt betreffs des Budgets für 1893, es sei zwar nicht derart, um eine Entmuthigung zu veranlassen; aber es dürfte kein Fehler begangen werden, wenn das Budget nicht die erweckten Hoffnungen enttäuschen solle. Die Kammer müsse die Sorge um den öffentlichen Kredit höherstellen als die rein politischen Agitationen, sonst würde das Budget eine arge Schlappe für sie.

Rom, 6. Okt. Auf dem Bahnhof in Pisa wurde ein italienischer Anarchist verhaftet, der geständig ist, Urheber des Bombenattentates gegen den spanischen Konsul in Genua gewesen zu sein.

Madrid, 6. Okt. Der neue deutsche Botschafter Radowitz ist gestern in feierlicher Audienz von der Königinregentin empfangen worden.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 3. Okt. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 32 Ochsen, 683 Rinder und Kühe, 22 Farren, 166 Kälber, 218 Schweine, 64 Milchkühe und 15 Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 136, 2. Qual. 128 Mk., Rinder und Kühe 1. Qual. 120, 2. Qual. 100 Mk., Farren 1. Qual. 95, 2. Qual. 85 Mk., Kälber 1. Qual. 125, 2. Qual. 110 Mk., Schweine 1. Qual. 124, 2. Qual. 120 Mk., Milchkühe per Stück 450—150 Mk., Schafe per Stück 25—30 Mk. Ferner 159 Luxus- und Arbeitspferde 1000—150 Mk., 1 Ziege per Stück 15 Mk. Zusammen 1597 Stück. Preise unverändert. Bei lebhaftem Handel war der Markt rasch ausverkauft.

Freiburg, 1. Okt. (Fruchtpreise.) Weizen p. Ctr. 19.—, 18.71, 18.— Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 16.—, 15.48, 15.— Mk., Molzer 15.—, 14.88, 14.50 Mk., Gerste 16.—, 15.59, 15.— Mk., Hafer 16.—, 15.56, 15.— Mk.

Villingen, 4. Okt. 50 Kilo alte Kernen 0, neue 9.72, Roggen 0.—, Hafer alter 0.—, neuer 6.69, Weizen 8.72, Gerste 8.—, Mischfrucht 6.70, 50 Liter neue Kartoffeln 2.80, 50 Kilo Bohnen 0.—, Linsen —.— Mk., Wicken 0.—, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 21, 2. S. 20, 3. S. 19 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.80 Mk., ½ Kilo Weißbrod 16, Schwarzbrod 14, Rindfleisch 65—68, Kalbfleisch 56—, Hammelfleisch 56—60, Schweinefleisch 68—70 Pfg., 50 Kilo Heu 3.50—0.—, Stroh 2.20—0.—, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 7.—, Weißholz (Tannen) 6.20 Mk., 10 Eier 65, ½ Kilo Butter 90 Pfg.

Frankfurt, 5. Okt. Die Börse verkehrte heute in schwankender Haltung, ohne daß jedoch auf dem einen oder anderen Gebiete größere Umsätze zu verzeichnen gewesen wären. Wiewohl von Wien matte Vorbörsenkurse vorlagen, reagirte die Spekulation nicht darauf, vielmehr trug bei Eröffnung des Verkehrs die von Berlin ausgehende Festigkeit am Montanmarkte, welche mit der Erhöhung der schlesischen Walzeisenpreise motivirt wurde, dazu bei, dem Markt eine freundliche Physiognomie zu verleihen. Am Markte der ausländischen Renten wurden Portugiesen, Argentinier und Griechen auf Londoner Impuls hin zu anziehenden Preisen aus dem Verkehr genommen. Sachliche Gründe für die Kursbesserung der genannten Werthe konnten jedoch nicht geltend gemacht werden. Türken sind gegen gestern Mittag weiter abgeschwächt. Am Bankenmarkte sind Veränderungen von Belang nicht zu konstatiren, nur Diskonto-Kommandit sind auf Wiener Deckungen 1⅛ besser. Das Gebiet der Eisenbahnaktien lag ruhig. (Frankf. Jour.)

Würzburg, 4. Okt. Der heutige Viehmarkt war weniger mit Gang- und Mastochsen, dagegen aber sehr gut mit Jungvieh aller Art betrieben. Das Geschäft ging gut und der ganze Zutrieb wurde umgesetzt. Es kosteten: Gang- und Mastochsen 1. Sorte 940—1050 M., 2. Sorte 750—1000 M., Stiere 110—620 M. das Paar; Kühe 100 bis 250 M. das Stück; Kälber 38—42 Pfg., Hämmel 40 bis 45 Pfg., Schweine 55—57 Pfg. das Pfund Fleischgewicht. Dienstag, den 11. Oktober: Schafmarkt. Dienstag, den 18. Oktober: Großviehmarkt.

Konkurs. Georg Herrwerth, Schuhmacher in Käferthal, Amt Mannheim, Eröffnungstermin 5. Okt., Anmeldefristablauf 2. Nov., 1. Gläubigerversammlung 2. Nov., Prüfungstermin 16. Nov.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 4. Okt. Louis Goldemann von Preußisch Friedland, Handelsmann hier, mit Rosa Kowalski von Lodz. — Rudolf Heß von Wildbad, Schlosser hier, mit Katharina Wildermuth Wittwe von hier.

Geburten: 1. Okt. Karl Wilhelm, Vater Karl Daler, Schlossermeister. — 2. Okt. Theodor Albert, Vater Jakob Schäfle, Bahnhofarbeiter. — 3. Okt. Karoline Babette, Vater Theodor Schattmüller, Zimmermeister. — 4. Okt. Hermann, Vater Ignaz Ellern, Bankier. — Wilhelm, Vater Johann Wolf, Aufseher. — Eduard, Vater Mathäus Ohmer, Bierbrauer.

Todesfall: 4. Okt. Katharina Kleber, alt 31 Jahre, Ehefrau des Bildhauers Friedrich Kleber.

Bischweierer Kirchenbau-Looſe
à 1 Mk., auswärts 1,10 Mk. franko.

Frankfurter Pferdemarkt-Looſe
400 Gewinne im Gesammtwerthe von mindestens 84,000 Mk.; empfiehlt die

Expedition des „Bad. Beobachters“ in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.

Wie alljährlich, beabsichtigt der der Kathol. Gesellenverein auch in diesem Jahre einen **Glückshafen** zu veranstalten. Wir bitten die werthen Freunde und Gönner des Vereins um gütige Beiträge. Gaben an Geld oder geeigneten Geschenken nehmen dankbarst entgegen: Hausmeister **Maas** und Stadtmeßner **Kaiser**, sowie der Unterzeichnete

Kaplan **Thoma**, Präses.

Vorzügl. Tischweine:

per Fl.
Italiener Rothwein (Verschnitt) 50 Pf.
Pfälzer Weisswein . . . . . 50 Pf.
Rheinhessischer Weisswein . 65 Pf.

bei 12 Flaschen billiger,
in Fäß. von 20 Liter an Engros-Preise.
3.3

Proben auf Verlangen gratis,
empfiehlt
Jean Pfannebecker,
Kaiserstraße 26.

Nur noch kurze Zeit

dauert der Ausverkauf in **Buntstickereien, Kurz-, Weiß- und Wollwaaren. Kragen** von 15 Pfg. an, **gestickte Hosenträger** von 50 Pfg. an, **Haussegen** von 30 Pfg. an, **gestickte Pantoffel** von 50 Pfg. an. **Wolle** in allen Farben. **Wollene Tücher, Caputzen** von 50 Pfg. an, **gestrickte Jacken, Corsetten** von 50 Pfg. an, **Perlbesätze** von 5 Pfg. an per Meter, **Kleiderknöpfe** von 5 Pfg. an per Dutzend, weiß- und farbige **Hemden** und viele andere Artikel. Verehrl. Publikum und werthe Kunden mache hierauf aufmerksam und lade zu zahlreichem Besuche meines Lages ein.

Fried. Storz,
58 Kaiserstraße 58.

Hut-Bazar

32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.

Herren-Regenschirme
mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen **Zanella,**
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.

Damen-Regenschirme
mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,
in prima Gloria 3.50 Mk.

Enormes Lager, billigste, feste Preise.
6.50

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstr. Nr. 24. 111

Ettlinger Kunstdüngerfabrik

empfiehlt
Thomasphosphatmehl,
Superphosphate,
Chilisalpeter,
Kainit
etc.
6.1

Bekanntmachungen, Versteigerungen 2c.

Bekanntmachung. Das Fliegenlassen der Tauben ist bis auf Weiteres verboten. Uebertretungen werden gemäß § 148 Ziff. 1 Pol.-Str.-G. § 33 Ziff. 1 Feldpol.-Ordg. mit Geld bis zu 30 Mark bestraft. Ettlingen, den 5. Okt. 1892. Bürgermeisteramt.

Karlsruher Colosseum

Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 7. Oktober. 3. Quartal. 105. Abonnem.-Vorstell. **Viel Lärmen um Nichts.** Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare; nach der Uebersetzung des Grafen von Baudissin für die Darstellung eingerichtet von Ch. Devrient

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg i. B.

In unserm Verlage erscheinen und sind durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Strassburger Theologische Studien.

Herausgegeben von **Dr. Albert Ehrhard** und **Dr. Eugen Müller.** Professoren am Priesterseminar zu Strassburg.

Erster Band, *1. und 2. Heft:* **Müller,** Dr **E., Natur und Wunder, ihr Gegensatz und ihre Harmonie.** *Ein apologetischer Versuch.* gr. 8°. (XX u. 256 S.) M. 2.80.

Dieses neue periodische Organ für wissenschaftliche Theologie wird in zwanglosen Heften von ca. 5–8 Bogen (bezw. in Doppelheften) erscheinen, deren jedes ein Ganzes für sich bildet und einzeln käuflich ist. Ausserlich werden je vier Hefte (bezw. zwei Doppelhefte) zu einem Bande vereinigt. Dem Inhalt nach werden die „Studien" das Gesamtgebiet der speculativen, practischen und historischen Theologie umfassen. Den Fragen, die das Elsass berühren, soll selbstverständlich eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, doch wollen die „Studien" auch ausserhalb der Heimatsdiöcese zur Pflege und Förderung der theol. Wissenschaft in bescheidenem Maasse beitragen.

Empfehlung des hochw. Herrn Bischofs von Strassburg.
„Wir empfehlen unserm Diöcesanclerus von ganzem Herzen die „Strassburger theologischen Studien" und bitten denselben, diese Studien sowohl durch Abonnement als auch durch eifrige Mitarbeit unterstützen zu wollen."

Strassburg, 29. Juni 1892. † Adolf, Bischof von Strassburg.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt** und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Hoensbroech, P. von, S. J., **Christ und Widerchrist.** Ein Beitrag zur Vertheidigung der Gottheit Jesu Christi und zur Charakteristik des Unglaubens in der protestantischen Theologie. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 8°. (VIII u. 168 S.) M. 1.50.

Klein, E., Der Socialdemokrat hat das Wort! Die Socialdemokratie beleuchtet durch mehrere hundert Zeugnisse von Parteigenossen. 8°. (VIII u. 198 S.) M. 1.50.

Dieses Werk bietet eine geordnete Sammlung von Citaten aus socialdemokratischen Schriften. Die vielen hundert ausgewählten Stellen werfen ein grelles Licht auf das socialdemokratische Zukunftsideal mit seiner ganzen Unnatur und Gottlosigkeit. Sie bieten wohl die beste, vom Feinde selbst gelieferte Waffe zum Kampfe gegen die Socialdemokratie.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt** und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Eifrige Katholiken jeden Standes und Alters,

welche helfen wollen an der Bekehrung unserer schwarzen Landsleute in **Kamerun** werden eingeladen, der 8. Klasse der **Frommen Missions-Gesellschaft** beizutreten. Man kann sich selbst, die Seinigen, seine theuren Verstorbenen und auch fremde Personen (ohne deren Wissen) eintragen lassen. Jeder Beitretende erhält bei der Aufnahme eine sehr **schöne Medaille** mit **Sterbeablaß** und vielen anderen Ablässen (vom hl. Vater gesegnet), er genießt ferner Antheil an den Verdiensten sämmtlicher Orden und religiösen Gesellschaften der hl. Kirche u. s. w. — Die Aufnahme geschieht durch Beförderer und Beförderinnen, sowie durch den Unterzeichneten. Die Gesellschaft gründet eben **Missionshäuser in Deutschland** zur **Ausbildung** von Missionaren und Schwestern und **bedarf sehr der Unterstützung.** Allwöchentlich wird ein feierliches Hochamt celebrirt für die Wohlthäter. Bereits wirken in Deutschland viele hundert Priester und Laien, Männer, Frauen und Jungfrauen, als **Beförderer** und **Beförderinnen** für die Kongregation. **Möge sich doch ein jeder Katholik anschließen!** Eine **einmalige** Gabe, deren Höhe ein Jeder selbst nach seinen Kräften einrichtet, genügt, um für **immer** Mitglied zu werden. Niemand verpflichtet sich im Voraus zu weiteren Leistungen. Kommet alle, reihet Euch ein in die Schaar der eifrigen Söhne und Töchter des sel. Vinzenz Pallotti; **ein Jeder werde Missionar** zur Ehre Gottes und zur Rettung unserer schwarzen Brüder. Man wende sich gütigst an den Unterzeichneten.

Der Generalbeförderer der Frommen Missions-Gesellschaft.
Redakteur Walther Helmes, Münster i. W.

Wir hatten Gelegenheit mehr als

1000 Knaben- und Jünglings-Anzüge

besonders preiswerth einzukaufen und werden solche zu folgenden Preisen abgegeben

für das Alter von 2½ bis 10 Jahren:
zu Mk. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15,
für das Alter von 10 bis 17 Jahren:
zu Mk 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19—24,
reeller Werth das Doppelte.

Paletots, Mäntel, Schuwaloffs
mit und ohne Kragen,
zu gleichen, sehr billigen Preisen.
Nur gute Arbeit, dauerhafte Stoffe und elegante Façons.

Aufklappen werden beigegeben. — Auslappen werden beigegeben.

Spiegel & Weis,

Kaiserstrasse 76 (Marktplatz). 10.2

Tuch-Abtheilung.

Eingang Lammstraße. Eingang Lammstraße.
Großes Sortiment in **Tuchen, Burkins, Cheviots, Loden, Diagonals** und **Paletot-Stoffen** empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten 25.2

Wilh. Wolf jr.

Vergolder August Mülthaler,

Steinstraße 14,
zwischen Kronen- und Adlerstraße,

empfiehlt sich im **Einrahmen von Bildern** jeder Art mit einer großartigen Auswahl der neuesten und besten Gold-, Politur- und Holzrahmen, welche ich auch zum Wiederverarbeiten an Glaser und Schreiner zum billigsten Fabrikpreis empfehle.

Ferner bringe mein unübertroffen großes Lager in **Spiegeln** und **Vorhangstangen** in gewöhnlichen und feinsten Sorten in empfehlende Erinnerung.

Neuvergolden alter Spiegel- und Bilderrahmen, Möbel 2c. solid und billig. 40.29

Krokodil Karlsruhe.

Am Donnerstag, den 6. Oktober, findet Abends 8 Uhr ein

Krokodil-Concert

statt, wozu höflichst einladet

J. Georg Stark.

Ital. Wein-Importgeschäft

Weingroßhandlung
von
Franz Fischer & Cie., Karlsruhe,
Steinstraße 29,
empfehlen alle Sorten
Badische, Pfälzer, Rhein-, Mosel-, Nahe-, Württemberger, Spanische und italienische Weiß- und Rothweine,
sowie 32 verschiedene **deutsche und französische Champagner** in anerkannt vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Preisen.

Weissweine von **40** Pfg. | an per Liter ab hier
Rothweine „ **42** „

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,
— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart,** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Tuch-Stoffe

für **Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots** u. s. w.
empfiehlt
Wilh. Boländer,
Tuch-, Manufaktur- und Ausstattungs-Geschäft,
Karlsruhe, Kaiserstraße 121.

Reiche Auswahl
vorzüglicher Qualitäten zu äußerst billig gestellten festen Preisen.
Muster unberechnet und franko.

Wiener Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,
Herren-Zug- und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.
Damen-Knopf- und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,
Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lackr, Lederkme, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-Aus- und **Anzieher** u. s. w. 6

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Mechanische Werkstätte
von
Adolf Fütterer,
Akademiestrasse Nr. 23,
Karlsruhe i. B.,
Telephon-Anschluss Nr. 210.
Gegründet 1882.

Installations-Geschäft
für
elektrisches Licht, Haustelegraphen und Telephon-Anlagen.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 5 Oktober 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.90.
3½ „	„ „ „ „	100.5.
3 „	„ „ „ „	87.10.87
4 „	Preußische Consols „	107. 6.90
3½ „	„ „ „	100.50.
3 „	„ „ „	87.10.87
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.90.70
4 „	Württ. Rente v. 88 u. 87 M.	104.50.70
4 „	Badische Obligationen fl.	102.90 10
4 „	„ v. 1886	105.70.
4 „	Oest. St.-Sch. Gold-Obl.	98.5 .40
4 „	„ Goldrente fl.	98.—.
4⅕ „	„ Silberrente „	81 7
4⅕ „	„ Papierrente „	81 70.
4 „	Ungarische Goldrente „	95 40.
4 „	„ Papierrente „	85.80.80
4½ „	Portugiel. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	71.40.
5 „	„ Ausl. (St.)	93.10 90
6 „	Russische Goldanleihe R.	1 4 10.
4 „	Spanische ausl. Rente	64.90 85
5 „	Italienische Rente	92 70
5 „	Serbien, Goldrente	78 .20
5 „	Serbien, St. E. Hyp.-Obg.	71 60
5 „	Russ. Consol. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	99 1 90
5 „	Rumänische Rente	96.—
4 „	Griech. Monopolanleihe	67 50.
5 „	Türkische Zollobligationen	93.60.
1 „	„ convert. Oblig.	21 9
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	48 6 20
„	Mexikaner	77.8
6 „	„ von 1890	77.8 .
3 „	„	56.
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	106. —
3½ „	Deutsche Reichsbank	154. —
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	113.—
4 „	Badische Bank	115.—
4 „	Rhein. Disc.-Commandit	169 90.
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	142 8 ,
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	8 8 8
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	97.5
4 „	Frankfurter Bank	148.—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	157.25.70
5 „	Wiener Bankverein	98½.
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	262½. 4
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	884
4 „	Deutsche Unionbank	88 50.
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	36.—,
4 „	Hessische Ludwigsb. „	114 9 .50
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	224.50.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143.50.
4 „	„ Nordbahn	114 90.
5 %	Albrecht b. 28 200 fl.	77½
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	86½
5 „	„ Nordwest. Galiz. fl.	174½
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	194½
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	126 60
4 „	Gotthardbahn „	176.60.20
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 69/69	102.10.
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/78	105.10.05
4 „	Pfälzer Brb. in Mark	103 8 .
4 „	„ Nordbahn in M.	—
4 „	„ Maxbahn in M.	104 —
4½ „	Portug. Eisenb.	53.5
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	—.
3 „	„ „ 1—8 Em.	79 8 20
3 „	„ „ 9. Em.	77 —,
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.5 .20
3 „	„ Südbahn	104.90.
4 „	Elisabethbahn	96.40.
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103 50
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.
4 „	Serb. Sech. 1. u. 2 S. fl. g.	78 4 30
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	178 —.
3½ „	Cöln-Mindener 100 Thlr.	132.90
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141 70.
4 „	Badische 100 Thlr.	136 80
4 „	Meining.-Pfdbr. 100 Thlr.	126 85.
3 %	Oldenburger 40 Thlr.	127.60.50
4 „	Oest. v. 1854 à 25. 250 fl.	128 8 .80
5 „	„ v. 1860 à 25. 500 fl.	124 40.30
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	103.10.
	Augsburger 7 fl.	30.—
	Ansbacher 7 fl.	41.83.
	Meininger 7 fl.	28 20.
	Pappenheimer	30.10.50
	Freiburger 15 Fr.	16 —.
	Finnländer 10 Thlr.	—
	Kurhessische 40 Thlr.	—
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	111.50.
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102 10 05
3½ „	„ „	97 50.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	1 2 20 10
4 „	„ „ unk. 1900	101 50.
3½ „	„ „	96.—.
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	106.8 .
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	103.—.
3½ „	„ „	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114 20.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102 20.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	98.80.
4 „	„ 40—49 M.	102 80.
4 „	„ S. 58	—
4 „	„ unk. 1896—7	102.5 .
4 „	„ Com. S. IV	102.20.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	100.8
	Montanwerthe.	
	Laura	1 6.50—6 40
	Harpener	130—31.10.80
	Gelsenkirchener	131.80——
	Bochumer	121.40—99.70
	Alpine Montan	54 60
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	84.60
	Amerikanische Unionb.-St.	4.16½
	Oesterreichische Papier-Coupons	169.65
	Amerikanische Papier-Coupons	4.14
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discanto	3%

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.